



Schwerpunktthema

«DIE BÜRGERGEMEINDEN IM SPIEGEL DER GESELLSCHAFT»



INHALT

Schwerpunktthema «Die Bürgergemeinden im Spiegel der Gesellschaft»

Ausgeschafft an den Heimatort – die Entstehung der Bürgergemeinden	4
Gemeinsam stark – aus der Geschichte des Kantonalverbandes	6
Die Aufgaben der Bürgergemeinden im Wandel der Zeit	10
Die Entstehung und Geschichte des Restaurants Schlosshof in Dornach	14
Vielfältiges Engagement der Bürgergemeinde Oensingen	15
Offenheit für Veränderungen und Eigeninitiative	18

Informationen aus Bürgergemeinden, Wald und Holz

Medienberichte und Kurzmitteilungen	19
Weihnachtsbäume für 2023 gepflanzt	20
Banntag der Bürgergemeinde Wolfwil	21
Die 8. Solothurner Waldwanderung ist eröffnet	22
Schweizer Holz – das Juwel aus unseren Wäldern	23
Daniel Fässler wird Präsident von WaldSchweiz	24

Aktuelles aus dem Verband

Tätigkeiten des Vorstandes und des Leitenden Ausschusses	25
Forstliche Betriebsabrechnung 2015/2016	28
Info-Veranstaltung im Frühling	31
«Die Bürgergemeinde Solothurn stellt sich vor»	32
Holzhauereimeisterschaft Wisen	33

Ausbildungswesen

Wichtiges aus der Oda Wald BL/BS/SO	34
Lehrabschlussfeier 2017	35

Meldungen aus dem AWJF

Abgelegene Wälder im Klimaschutz-Fokus	36
--	----

Holzvermarktung

Kurzmitteilungen	37
------------------	----

Holzenergie

Pflichtlager Wald	38
-------------------	----

Impressum | Herausgeber Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn | Redaktion, Realisation Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn | Leitender Ausschuss Konrad Imbach, Frank Ehrsam, Thomas Fluri, Emil Lämmle, Sergio Wyniger | Beiträge Stefan Flury, Esther Gassler, Bruno Heiniger, Marianne Kaufmann, Andreas Keel, Meinrad Lüthi, Bernhard Meister, Lucilia Mendes von Däniken, Georg Nussbaumer, Josef Peier, Josef Rauber, Manuela Schmutz, Patrick von Däniken, Sergio Wyniger | Gestaltung c&h konzepte werbeagentur ag, Solothurn | Druck Druckerei Herzog AG, Langendorf | Auflage 900 Exemplare | Mit Unterstützung durch Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn | Nächste Ausgabe September 2017 (Redaktionsschluss Mitte August) | Webseite www.bwso.ch | Quelle Titelbilder Geschäftsstelle



Liebe Leserinnen und Leser

Ist die Bürgergemeinde von heute noch die Bürgergemeinde von gestern, und wie sieht die Bürgergemeinde von morgen aus? Selbstverständlich haben sich die Bürgergemeinden im Laufe der Jahre – wie alles andere ja auch – verändert. Die Frage ist nur, wie stark?

Im 20. Jahrhundert machte die Gesellschaft einen grossen Wandel durch, der auch vor den Bürgergemeinden nicht Halt machte. Die Anzahl der Bürgerinnen und Bürger erhöhte sich rasant und gleichzeitig stiegen die Ansprüche. Deshalb konnten die Bürgergemeinden gewisse althergebrachte Leistungen aus finanziellen Gründen nicht mehr selber erbringen, sondern mussten sie der Allgemeinheit übertragen. Geblieben ist ihnen aber in den meisten Fällen ihr Besitz, welchen sie verantwortungsvoll bewirtschaften und pflegen.

Vielleicht spielen die Bürgergemeinden aus Sicht der Gesellschaft heute nicht mehr eine so zentrale Rolle wie früher. Aber sicher haben sie nach wie vor ihre Bedeutung; in Sachen Identität, Zugehörigkeit und Wahrung der Traditionen in der heutigen schnelllebigen Zeit wahrscheinlich wieder eine grössere, als auch schon.

Sergio Wyniger

AUSGESCHAFFT AN DEN HEIMATORT – DIE ENTSTEHUNG DER BÜRGERGEMEINDEN

4

Wussten Sie, dass es die Bürgergemeinden bereits Jahrhunderte vor der Entstehung der Einwohnergemeinden gab oder was Betteljagden mit ihrer Entstehung zu tun haben?

Im späten Mittelalter waren viele Solothurner mausarm. Durch die Pest oder andere Epidemien und Unglücke hatten zahlreiche Leute Familienangehörige verloren. Verarmte oder invalide Menschen waren gezwungen, ihre Heimat zu verlassen und als Tagelöhner oder Bettler ums Überleben zu kämpfen. Die übers Land ziehenden Bettelscharen lösten bei der sesshaften Bevölkerung Angst und Ablehnung aus.

Eine Bettelfuhre wie sie vor 400 Jahren anzutreffen war. (aus dem Artikel «Vom Bettler zum Penner» von Utz Anhalt)



Um den herumziehenden Bettelscharen entgegenzuwirken, beschloss die eidgenössische Tagsatzung im Jahr 1551, dass alle Gemeinden selber für ihre Armen zu sorgen hatten:

«Jedes Ort, Kirchhöre und Flecken in der Eidgenossenschaft soll seine armen Leute selbst nach Vermögen erhalten und ihnen

nicht gestatten, andern Leuten mit dem Bettel beschwerlich zu fallen.»

Dazu musste zuerst die Zugehörigkeit der Bevölkerung zu den Gemeinden festgelegt werden. Ein vom Wohnsitz unabhängiges, bleibendes Bürgerrecht wurde geschaffen – die Bürgergemeinden entstanden. Daraufhin erliessen viele Städte und Gemeinden Bettelverbote. In den Städten überwachten die sogenannten Bettelvögte deren Einhaltung. Auch auf dem Land wurden regelrechte Betteljagden durchgeführt. Einheimische Bettler wurden durch Schilde gekennzeichnet, damit sie ihre Almosen erhielten. Fremde Bettler hingegen wurden gefangen genommen und mit Bettelfuhren in ihre Herkunftsgemeinden oder in zentrale Zwangsarbeitsanstalten gebracht. In diesen sogenannten Schellenwerken wurden sie mit Schellen gefesselt und zur Zwangsarbeit verurteilt. Sie mussten für die Obrigkeit Strassen und Festungen bauen oder Strassen und Plätze sauber fegen. Noch härter traf es fremde Bettlerinnen und Bettler. Sie wurden gebrandmarkt und des Landes verwiesen. Bei erneuter Aufgreifung drohten ihnen harte Körperstrafen oder die Verbannung auf spanische oder französische Galeeren.

Die Obrigkeit verfügte, dass die Unterstützung der Armen auf Kosten des «Dorfgutes», aus dem «Gemeindegut oder aus andern Mitteln» ohne Entgeltung durch die Obrigkeit zu geschehen habe. Den Gemeinden wurde «ernstlich befohlen, hierfür um so viel häuslicher (sparsamer) zu leben». Die Armenordnung von 1813 verpflichtete die Bürgergemeinden, einen Armenfonds zu errichten. Dieser bestand aus sogenannten «idealunierten Zweckobjekten». Dies sind

sowohl Kapitalien als auch Liegenschaften und andere Vermögensobjekte. Die Bürgergemeinden finanzierten die Unterstützung der Armen grundsätzlich mit den Erträgen dieser Armenfonds. Oft reichten diese dazu aber nicht aus. Sodann verwendeten die Bürgergemeinden auch die Erträge der übrigen Fonds für die Armenunterstützung. Weiter reduzierten sie den Bürgernutzen – beispielsweise das an Bürger abgegebene Brennholz – zugunsten der Armenkasse. Mitte des 20. Jahrhunderts reichten auch diese Massnahmen vielerorts nicht zur Finanzierung der Armenunterstützung aus. Diese Bürgergemeinden waren gezwungen, Armensteuern zu erheben. Diese betrugen in den meisten Bürgergemeinden etwa 100–120 Prozent der Staatssteuern.

Wie eine Erhebung des kantonalen Departements des Armenwesens aus dem Jahr 1898 über die von den Gemeinden verpflegten Personen ab 16. Altersjahr zeigt, wurden zu den «Armen» auch sämtliche kranken und invaliden Personen gezählt. Insgesamt wurden 887 unterstützte Personen registriert. Davon waren 333 in Anstalten, 270 in der eigenen Familie und 284 in anderen Familien versorgt. Von weiteren 179 Personen wurde gesagt, dass sie ebenfalls versorgt werden sollten. Die unterstützten Personen wurden in die folgenden Kategorien eingeteilt (siehe Box rechts):

Im Zuge der Industrialisierung verliessen viele Bürger ihren Heimatort. Sie zogen auf der Suche nach Arbeit in den Fabriken in die Städte. Das starke Bevölkerungswachstum trug mit dazu bei, dass der Anteil der in der Heimatgemeinde wohnenden Bürger immer kleiner wurde. Mitte des 19. Jahrhunderts

wohnten noch drei Viertel aller Solothurner an ihrem Heimatort. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren es nur noch gerade 42 Prozent und 1941 bereits nur noch knapp ein Drittel.

Basierend auf der revidierten Bundesverfassung des Jahres 1874 waren deshalb die Einwohnergemeinden geschaffen worden. Seither geniessen auch niedergelassene Schweizerbürger Rechte und Pflichten an ihrem Wohnort.

Für viele kleine Gemeinden war die Unterstützung der verarmten, auswärts wohnenden Bürger eine grosse Last geworden. Um die Landgemeinden zu entlasten und die in grossem Umfange drohenden Heimschaffungen aus den Städten zu verhindern, wurde im Jahr 1920 ein interkantonales Konkordat über die wohnörtliche Armenunterstützung abgeschlossen. Die Einwohnergemeinden waren fortan für die Armenfürsorge aller auswärtigen Bürger zuständig, während die Bürgergemeinden weiterhin für die am Heimatort wohnhaften sowie alle

*Von Gemeinden
verpflegte Personen ab
16. Altersjahr 1898*

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| • 185 Geistesranke | • 15 Taubstumme |
| • 5 Epileptische | • 59 Lahme |
| • 13 Trinker | • 29 Idiotische und Geistes- |
| • 19 Arbeitsscheue | schwache |
| • 49 Kranke | • 310 Altersschwache |
| • 16 Blinde (wovon nur eine in | • 187 Arme |
| einer Anstalt) | |

auswärtigen Bürger in Nichtkonkordatskantonen oder im Ausland zu sorgen hatten. Seit dem Jahr 1996 ist die Sozialhilfe gänzlich Sache der Einwohnergemeinden.

GEMEINSAM STARK – AUS DER GESCHICHTE DES KANTONALVERBANDES

6



Quelle: Josef Peier

Josef Peier

Warum und wie haben Kartoffeläcker, Fruchtfelder, Armut und die Revision des Gemeindegesetzes zur Gründung des Bürgergemeindeverbandes geführt – und was hat dieser erreicht und bewirkt? Josef Peier, Ehrenpräsident des BWSO weiss mehr.

Die Gründung des Verbandes

Wie Einwohner- und Kirchgemeinden hatten auch die Bürgergemeinden nach Ende des 2. Weltkrieges schwere Folgeschäden zu verkraften. Die Armenfonds der Bürgergemeinden litten unter der grossen Zahl der mittellos und armengenössig gewordenen Bürgerinnen und Bürger, die unterstützt werden mussten. Die Wälder waren mangels Kohle zu Heizzwecken stark übernutzt. Auch mussten grosse Flächen gerodet und im Rahmen der kriegswirtschaftlichen Massnahmen zur Steigerung des Selbstversorgungsgrades für die Bepflanzung mit Kartoffeln und Frucht zur Verfügung gestellt werden. Der Wald konnte darum auf Jahre hinaus nur beschränkt genutzt werden. Zusätzliche Probleme bereiteten den Bürgergemeinden die Besteuerungen durch Bund, Kanton und Einwohnergemeinden sowie uralte Lasten, wie z.B. die Pflicht zur Gratisabgabe von Lehrerholz und Pfarrholz. Starken politischen Druck verursachte die bevorstehende Revision des Gemeindegesetzes unter anderem betreffend Beibehaltung bzw. Abschaffung der Bürgergemeinden. So kam der Ruf nach Zusammenschlüssen, ja sogar nach der Schaffung von Schicksalsgemeinschaften. Dieser starke Wille zur Selbsthilfe führte in den meisten Bezirken

zur Gründung von Bezirksverbänden. Auf Kantonsebene wurde eine Konferenz der Bürgergemeinden, bestehend aus Vertretern aller zehn Bezirke, ins Leben gerufen. Zur Klärung wichtiger Fragen wurden Rechtsgutachten erarbeitet, wie z.B. Auskauf der Lehrerholzkompetenz oder die direkte Besteuerung der Bürgergemeinden. Der provisorische Vorstand arbeitete zielbewusst auf die Gründung eines Kantonalverbandes hin. Die Gründungsversammlung fand am 27. November 1948 im Zunfthaus zu Wirthen in Solothurn statt. Genehmigt wurden die Statuten und der erste Vorstand wurde gewählt: siehe Box rechts.

Das neue Gemeindegesetz, das die Institution Bürgergemeinde weiterhin als Bestandteil des solothurnischen Gemeindegewesens enthielt, wurde vom Volk am 27. März 1949 mit grossem Mehr angenommen.

Die Verbandsarbeit bis 1996

Bereits im Gründungsjahr musste der Bund dank Intervention des Verbandes den solothurnischen Bürgergemeinden 80 000 Franken an zu viel bezahltem Wehropfer zurückzahlen. Zusammengefasst kann festgestellt werden, dass sich der Verband für die Bürgergemeinden enorm eingesetzt hat. Auf Verfassungs- und Gesetzesstufe wurde zu allen Erlassen aus dem Rathaus und z.T. aus dem Bundeshaus Stellung genommen.

Bei der Schaffung der neuen Kantonsverfassung, bei allen neuen Gesetzen, bei Gesetzesänderungen, usw. wurde mittels Vernehmlassungen, Intervention über die



Quelle: ZVG

Zunfthaus zu Wirthen: Hier fand anno 1948 die Gründungsversammlung des Kantonalverbandes der solothurnischen Bürgergemeinden statt.

politischen Kanäle oder mit speziellem Engagement in Abstimmungskämpfen, versucht, die Interessen der Bürgergemeinden zu wahren. Weiter wurden den Bürgergemeinden in Rechtsfragen an Tagungen, Kursen oder mit Wegleitungen Hilfestellung geleistet, wie z.B. beim Abbau, bzw. Auskauf alter Lasten.

Eine Kernaufgabe der Bürgergemeinden war die Armenfürsorge. Die meisten Gemeinden mussten zur Finanzierung dieser Aufgabe hohe bis sehr hohe Armensteuern erheben. Nach einer Gesetzesänderung wurde diese Aufgabe später von den Einwohnergemeinden übernommen.

Bemerkenswert ist, dass sich der Verband von Anfang an intensiv mit forstlichen Problemen auseinandergesetzt hat. Beginnend bei kriegswirtschaftlichen Übernutzungen, über Borkenkäferschäden, Gründung des Selbsthilfefonds um das Überleben der Forstbetriebe und Waldeigentümer zu sichern, Holzmarkt, Holzhandel, Förderung von Schnitzelheizungen, Weiterbildung des Forstpersonals und der Forstverwalter, Ausbildung von Lehrlingen, Gründung der Stiftung für das Holz (später SOLAHO, heute Pro Holz), Bildung von Forstrevieren, Ausarbeitung von Musterverträgen bis hin zum heutigen, hart umkämpften Waldgesetz, usw. legen davon Zeugnis ab. Schon früher galt der Wald als Sorgenkind, insbesondere wegen der Folgeschäden aus Kriegs- und Borkenkäferjahren. Trotzdem musste dieser den ausgebluteten Armenfonds unter die Arme greifen. So hatten z.B. im Jahr 1956 alle solothurnischen Bürgergemeinden zu-



sammen 1.5 Millionen Franken an Armenunterstützungen geleistet. Obwohl damals fast alle Bürgergemeinden grosse bis sehr grosse Armensteuern bezogen haben, reichte der Steuerertrag nicht. Rund die Hälfte musste aus Walderträgen finanziert werden.

Kriegsrodung in Embrach (ZH) anno 1942 (Forstmuseum Ballenberg)

In den ersten Vorstand des BWSo wurden gewählt:

Präsident:	Dr. Eugen Moll, Bürgerammann, Solothurn
Vizepräsident:	Conrad Meyer, Bürgerammann, Olten
Beisitzer:	Ernst Schilt, Verwalter, Grenchen
	Jules Furrer, Bürgerrat, Lüterkofen
	Otto Kaiser, Bürgerschreiber, Biberist
	Alfred Schaad, Bürgerammann, Laupersdorf
	Meinrad Bürgi, Bürgerammann, Kestenholz
	Johann Gisi, Bürgerammann, Niedergösgen
	Arthur Linz, Bürgerammann, Büsserach
	Walter Walliser, Bürgerammann, Dornach
	Anton Cadotsch, Oberförster, Grenchen,
	WWV Solothurn-Lebern
	Hans Meyer, Niedererlinsbach, WWV Gäu-Olten-Gösgen
Geschäftsführer:	Franz Kofmehl, Adjunkt, Derendingen



Der Unterhalt von Infrastrukturen für die Erholungssuchenden wird durch den Waldfünfliber mitfinanziert.

Erfreulich darf festgestellt werden, dass die Zusammenarbeit mit der Vereinigung der solothurnischen Einwohnergemeinden, welche ein Jahr nach unserem Verband gegründet wurde, immer sehr gut war. Das erleichterte die Lösung von Problemen. Eine wertvolle Zusammenarbeit ergab sich auch mit dem schweizerischen Verband der Bürgergemeinden, dem unser Verband anfangs der 50er-Jahre beitrug und immer wieder tatkräftige Personen in dessen Vorstand abordnen durfte.

Grossen Wert legte der Verband immer auf Information. Zwei Monate nach der Gründung erschien die erste Nummer des Mitteilungsblattes. Die Verfasser Franz Kofmehl und später Dr. Josef Ackermann verstanden es meisterhaft, Probleme der Bürgergemeinden, der Bezirksverbände, des Kantonalverbandes und des schweizerischen Verbandes aufzugreifen und zur Diskussion anzuregen. Bis Ende 1996 ist das Werk auf 1 500 Seiten angewachsen. Ins Kapitel Information gehören auch die Generalversammlungen, die immer mit interessanten Vorträgen von Referenten bereichert waren.

Gründung des BWSO – zwei Anliegen unter einem Hut

1995 wurde der Ruf laut nach der Gründung eines kantonalen Waldwirtschaftsverbandes. Der Verbandsvorstand sah die Notwendigkeit ein, wollte aber nicht einen Parallel-Verband ins Leben rufen und kam zum Schluss, die Aufgaben und Tätigkeiten eines Waldwirtschaftsverbandes in den bestehenden Bürgergemeindeverband einzugliedern. Dazu wurde eine Totalrevision der Statuten an die Hand genommen. Der neue

Verband erhielt den Namen «Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn» (BWSO). Nach dem plötzlichen Tod von Geschäftsführer und Sekretär Dr. Josef Ackermann konnte als Nachfolger Forstingenieur Geri Kaufmann gewählt werden. Diese Wahl darf als Glücksfall bezeichnet werden. Auf den 1. Januar 1997 nahm Geri Kaufmann mit seinen Leuten die Arbeit offiziell auf. Zukunftsorientiert wurden die Aufgaben der Waldeigentümer in die professionalisierte Verbandstätigkeit integriert. Dem Schreibenden, der als Präsident nach dem Tod von Josef Ackermann mit der Verbandsorganisation sehr stark gefordert war, war Geri Kaufmann eine riesige Hilfe. Wir hatten die gleichen Ziele und verstanden uns ausgezeichnet.

Immer wieder wurde die Besteuerung der Bürgergemeinden durch den Bund kritisiert. Trotz aller Anstrengungen vonseiten des Verbandes über Jahre hinweg, konnte kein Erfolg verbucht werden. Anfangs 1999, ein paar Wochen vor meinem Rücktritt als Präsident, vernahm ich von einem befreundeten Juristen, dass die Bürgergemeinde Zermatt bezüglich Besteuerung vor Bundesgericht Recht bekommen habe. Telefonisch bat ich den Bürgeramman von Zermatt um Zustellung des Urteils. Mit diesem reiste ich eigenmächtig am gleichen Tag zur Steuerverwaltung in Solothurn und nach ein paar Tagen erhielten unsere Bürgergemeinden Bericht, dass keine Bundessteuern mehr erhoben werden und die erhaltenen Formulare vernichtet werden sollen. Die Information über diese Aktion ging wegen meines Rücktrittes etwas unter. Selbstverständlich befasst sich der reorga-



nisierter Verband BWSo nach wie vor mit den traditionellen Aufgaben der Bürgergemeinden wie z. B. dem Einbürgerungswesen. Unter anderem haben Vertreter des BWSo wichtige Funktionen in der kantonalen Einbürgerungskommission. Mehr Gewicht haben die Aufgaben für den Wald erhalten. Das hängt einerseits mit der Waldgesetzgebung, andererseits auch mit der wachsenden Bedeutung des Waldes als Erholungsraum für die Bevölkerung und als Lebensraum bedrohter Tier- und Pflanzenarten zusammen. Ein grosses Thema war die Offenlegung der vom Wald und seinen Organen erbrachten gemeinwirtschaftlichen Leistungen für die Allgemeinheit. Nach langen Verhandlungen werden diese heute von der Öffentlichkeit mit fünf Franken pro Einwohner, dem sogenannten Waldfünfliber, abgegolten. Politisch hat sich der BWSo eine gute Position geschaffen. Probleme werden heute an den jährlich stattfindenden Treffen mit dem Gesamtregierungsrat besprochen. Mit dem Kantonsrat tauscht sich der BWSo-Vorstand am jährlichen Parlamentarierzrmorge aus. Die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen im Kanton und in anderen Kantonen wurde intensiviert. Dabei wird versucht, gleiche Probleme gemeinsam zu lösen.

Der BWSo setzt sich im Weiteren für die nachhaltige Nutzung der Wälder ein. Seit bald 20 Jahren organisiert der BWSo die FSC-Gruppensertifizierung. Diese bescheinigt, dass etwa 71 Prozent der Solothurner Wälder (fast der gesamte öffentliche Wald) naturnah bewirtschaftet werden.

Ein zentrales Thema des BWSo ist die Öffentlichkeitsarbeit. An zahlreichen Ausstellungen und Veranstaltungen werden der

Bevölkerung die Bedeutung des Waldes und die dazu gehörenden Leistungen der Waldbesitzer und speziell der Bürgergemeinden vor Augen geführt. Erinnert sei hier an die HESO-Sonderschau Wald und Holz im Jahr 2004, die Anlässe im internationalen Jahr des Waldes 2011 und die Walddtage 2014 in Olten, die einige tausend interessierte Besucher angezogen haben und ein starkes positives Echo ausgelöst haben. Auch das viermal pro Jahr erscheinende Info-Bulletin findet grossen Anklang.

Schlussbetrachtungen

Der Verfasser dieser Schrift gehörte 26 Jahre dem Vorstand des Bürgergemeindeverbandes und später des BWSo an, davon die letzten sechs Jahre als Präsident. Dabei habe ich auch Stürme erlebt, aber auch sehr schöne und interessante Vorcombe. Gefreut hat mich insbesondere, wieviel Herzblut die Funktionäre und Behördenmitglieder für die Arbeit im Verband an den Tag gelegt haben.

Man spürte immer die Liebe zur Sache, ein gesundes Selbstbewusstsein und den Glauben an die Zukunft und vor allem den festen Willen zur Selbsthilfe. Ein Erlebnis war für mich auch die Zusammenarbeit im Vorstand und ganz speziell mit der Geschäftsstelle und ihrem Leiter Geri Kaufmann.

Dafür danke ich allen Beteiligten von Herzen. Dem BWSo und ihrem neuen Geschäftsführer Patrick von Däniken sowie allen Bürgergemeinden im Kanton wünsche ich weiterhin gutes Gedeihen.

Gemeinsam stark

Josef Peier, Ehrenpräsident des BWSo



Erlebnis Waldboden an den Walddtagen in Olten im Jahr 2014

DIE AUFGABEN DER BÜRGERGEMEINDEN IM WANDEL DER ZEIT

10



Quelle: ZVG

In den naturnah bewirtschafteten Wäldern der Solothurner Bürgergemeinden hat auch Totholz seinen Platz.

Dank der Bürgergemeinde Oensingen und der AEK konnte die neue Holzheizzentrale ihren Betrieb aufnehmen.

Mit der Gesellschaft haben sich auch die Aufgaben der Bürgergemeinden im Laufe der Zeit stark verändert.

Waldbewirtschaftung

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden die Bürgergemeinden zu Waldbesitzerinnen. Zuvor hatte der Wald dem Staat Solothurn gehört. Die staatlichen Waldungen wurden nur soweit Eigentum der Bürgergemeinden, als dies zur Befriedigung ihrer Holzbedürfnisse notwendig war. Neben Schul- und Pfarrholz wurden pro Haushaltung 400 Kubikschuhe Holz veranschlagt. «Der Ehemann, die Witwe oder das Älteste einer Geschwisterngemeinschaft» welche «in gesonderter Wohnung, bei eigenem Feuer und Licht» eine Haushaltung führten, waren zum Bezug einer Holzgabe berechtigt. Diese bestand in der Regel ausschliesslich aus Brennholz. Alle Bezüger von Gabholz waren als Gegenleistung waldfronpflichtig. Der Verkauf von Holz war ausserdem eine willkommene Einnahme-

quelle der Bürgergemeinden. Sie konnten dadurch ausserordentliche Kosten wie sie sie beim Bau von Schulhäusern und Strassen zu bestreiten hatten, finanzieren. Oft wurden die Wälder deshalb stark übernutzt. Heute werden die Wälder durch die Bürgergemeinden nachhaltig bewirtschaftet. Es wird nicht mehr Holz geschlagen als nachwächst. Mit dem Verkauf von Holz lässt sich heute kaum mehr Geld verdienen, da die Holzpreise im Vergleich zu den Erntekosten sehr tief sind. Dennoch kommt der nachhaltigen Nutzung von Holz gerade auch im Hinblick auf den Klimawandel eine sehr grosse Bedeutung zu. Viele Bürgergemeinden engagieren sich durch den Aufbau und Unterhalt von Schnitzelf Feuerungen für die Nutzung der nachhaltigen, regionalen Holzenergie. Heute sind auch andere Leistungen des Waldes von grosser Bedeutung: Der Wald bietet vielen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum, er schützt uns vor Naturgefahren und bietet uns einen attraktiven Erholungsraum. Die Bürgergemeinden setzen sich für eine naturnahe Bewirtschaftung ihrer Wälder ein. In Waldreservaten finden seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten Schutz. So verzichten die Bürgergemeinden in bestimmten Wäldern auf jegliche forstlichen Eingriffe. Auf das abgestorbene und sich zersetzende Holz sind viele bedrohte Insekten-, Pilz- und Vogelarten angewiesen. Für licht- und wärmebedürftige Arten wie Orchideen, Eidechsen und Schmetterlinge, welche in lichten Wäldern zu Hause sind, sind hingegen gezielte Eingriffe notwendig. Die Bürgergemeinden engagieren sich auch für



Quelle: AEK Energie AG

den Unterhalt von Infrastrukturen für die Erholungssuchenden: Sie unterhalten Waldwege, Feuerstellen und Waldhütten und verzichten in stark frequentierten Wäldern auf starke forstliche Eingriffe.

Kies, Steine und Tonerde aus dem Wald

Der Kanton Solothurn ist steinreich. Kies, Kalkstein und Ton werden schon seit langer Zeit durch die Solothurner Bevölkerung genutzt. Mit Kalksteinen wurden Häuser gebaut, mit Kies und Schotter Strassen und Wege befestigt und aus Ton wurden Ziegel und Geschirr hergestellt. Das Bevölkerungswachstum sowie das Aufkommen des Automobils haben in den letzten hundert Jahren zu einer starken Bautätigkeit geführt. Eines der verbreitetsten Baumaterialien ist Beton. Dieser besteht aus einer Mischung von Zement, Kies und Sand. Zement wird aus Kalkstein und Ton hergestellt. Heute werden im Kanton Solothurn jährlich rund 700 000 Kubikmeter Kies und rund 200 000 Kubikmeter Kalkstein abgebaut. Ein Drittel davon wird zur Betonherstellung verwendet. Ein Grossteil der Kiesabbaustellen und Steinbrüche des Kantons Solothurn liegt auf Bürgergemeindeland. Die einvernehmliche Zusammenarbeit der Bürgergemeinden mit Abbaunternahmen ermöglicht eine dezentrale Versorgung der Baubranche mit Rohstoffen. Vom Rohstoffabbau profitieren aber nicht nur die Baubranche und das Portemonnaie der Bürgergemeinden. Ehemalige Kiesgruben und Steinbrüche sind für die Erhaltung von seltenen und bedrohten Tier- und Pflanzenarten von hoher Bedeutung. Vor den Meliorati-



Quelle: Bürgergemeinde Neuendorf

onen der natürlichen Flusslandschaften säumten trockene, warme Schotterbänke die Ufer von Fliessgewässern. Diese boten einen Lebensraum für die Pioniere unter den Pflanzen und Tieren. Kiesgruben und Steinbrüche dienen diesen Arten heute als Ersatzlebensraum. Wird für den Rohstoffabbau Wald gerodet, müssen Ersatzaufforstungen vorgenommen werden.

In den Ägerten in Neuendorf wird Kies abgebaut.

Ein Teil der Kiesgrube Ägerten ist heute ein Naturrestivat.



Quelle: Bürgergemeinde Neuendorf



Quelle: Bürgergemeinde Neuendorf

*Die Bürgergemeinde
Neuendorf verpachtet
Obstbäume an ihre
BürgerInnen.*

Nutzung der Allmenden

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts trat der Kanton nicht nur den Wald, sondern auch die Allmenden an die Bürgergemeinden ab. Früher teilten die Bürgergemeinden das Allmendland in gleich grosse Lose auf, welche sie ihren Bürgern zur Nutzung überliessen. Heute wird das ehemalige Allmendland auf sehr unterschiedliche Weise genutzt. Ein Teil der Allmenden wird von den Bürgergemeinden an Landwirte verpachtet und weiterhin landwirtschaftlich genutzt. Die Bürgergemeinde Neuendorf verpachtet auch heute noch Obstgärten und Pflanzland an die Bevölkerung. Einige Bürgergemeinden, wie beispielsweise die Bürgergemeinde Dornach,

*Im Wohnpark Garten-
strasse vermietet die
Bürgergemeinde Zuchwil
Alterswohnungen*



Quelle: Bürgergemeinde Zuchwil

sind ausserdem im Besitz von Rebbergen, aus denen Bürgerweine gekeltert werden. Ein anderer Teil der ehemaligen Allmenden wurde im Rahmen der Raumplanung als Bauland eingezont. Die Bürgergemeinden überbauten ihr Bauland oder gaben es im Baurecht ab. Sie wurden so auch zu Eigentümerinnen von Wohn- und Bürogebäuden.

Einbürgerungswesen

Im 18. Jahrhundert mussten Neubürger von der versammelten Bürgergemeinde gewählt werden. Schon damals war eine Einbürgerung nicht gratis. Die Höhe der Einzugsgebühren legte die Obrigkeit in den Dorf- und Gemeindbriefen fest. Die Gelder dienten als Gegenleistung für die Nutzungsberechtigungen und den Anspruch auf Armenunterstützung. Auch heute noch müssen Einbürgerungstaxen bezahlt werden. Diese sind aber nicht mehr frei wählbar, sondern richten sich nach dem effektiven Aufwand. Der Einbürgerungsprozess ist für Bürgergemeinden und Kanton eine aufwändige Angelegenheit. Die Verfahrenskosten berappen sich gegen 3 000 Franken pro Person bei einer Verfahrensdauer von zwei bis drei Jahren. Am Einbürgerungsprozess sind die Bürgergemeinden massgeblich beteiligt. Sie prüfen, ob die Bewerber alle Kriterien für eine Einbürgerung erfüllen und reichen die Unterlagen und Berichte anschliessend beim Kanton ein. Geprüft wird, ob die Bewerber genügend lange in der Schweiz und im Kanton wohnen, ob sie über ausreichende Deutschkenntnisse verfügen und ob sie in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt selbständig zu bestreiten. Die Bewerber müssen der Ein-

bürgerungskommission Auskunft über ihre Arbeit, Freizeitbeschäftigung, Vereinsmitgliedschaften und ihr politisches Engagement geben. Diese macht sich so ein Bild, ob die Bewerber genügend mit den Schweizerischen Verhältnissen vertraut und gut in die Gemeinde integriert sind. Zum Einbürgerungsgesuch gehören auch diverse Unterlagen, wie Lebenslauf, Geburtsurkunde, Wohnsitzbescheinigung, Steuereinschätzung, Auszüge aus Betreibungs- und Strafregister und eine Bescheinigung des Besuchs des staatsbürgerlichen Unterrichts.

Armenwesen

Die frühere Bedeutung des Armenwesens für die Bürgergemeinden ist im Artikel «Ausgeschafft an den Heimatort» ausführlich beschrieben. Zu den «Armen» wurden früher auch alle kranken, invaliden oder altersschwachen Menschen gezählt. Heute sind Sozialhilfe, die IV und das Gesundheitswesen Sache von Einwohnergemeinden und Kanton. Einige Bürgergemeinden leisten als Eigentümerinnen von Alters- und Pflegeheimen weiterhin einen Beitrag zur Unterstützung der Alten. So gehören beispielsweise die Alters- und Pflegeheime Thüringenhaus und St. Katharinen und Weingarten den Bürgergemeinden Solothurn beziehungsweise Olten.

Kulturelle Leistungen

Die kulturellen Leistungen der Bürgergemeinden haben in den vergangenen Jahrzehnten stark an Bedeutung gewonnen. Die Förderung der kulturellen und sozialen Wohlfahrt durch die Bürgergemeinden ist denn auch im Kanton Solothurn seit 1986



Quelle: Bürgergemeinde Solothurn

ein Verfassungsauftrag. Die Vielfalt der Engagements der verschiedenen Bürgergemeinden kennt keine Grenzen: Die Palette reicht von der Verfassung von Heimatkunden und dem Erhalt von historischen Parks, Häusern, Restaurants und Museen über den Verkauf von Weihnachtsbäumen und den Unterhalt von Waldhäusern, Feuerstellen und Sitzplätzen bis hin zur Organisation von kulturellen Anlässen wie Banntagen oder Lichterwegen.

*Alters- und Pflegeheim
St. Katharinen der
Bürgergemeinde Solothurn*

Manuela Schmutz, Geschäftsstelle Ballypark Schönenwerd



Quelle: Olten Tourismus

DIE ENTSTEHUNG UND GESCHICHTE DES RESTAURANTS SCHLOSSHOF IN DORNACH

14



Quelle: ZVG

Bernhard Meister

*Herrliche Aussicht vom
Schlosshof Dornach ins
Birstal*



Quelle: ZVG

Seit über 80 Jahren kann man im Schlosshof Dornach unbeschwerte Stunden des Genusses und der Erholung verbringen. BG-Präsident Bernhard Meister verrät, wie der Schlosshof entstanden ist und wie er sich im Laufe der Zeit verändert hat.

Die Bürgergemeinde Dornach besitzt seit ihrer Gründung im Jahr 1888 das Schlossgut bei der Ruine Dorneck. Da die Ruine nach ihrer Restaurierung in den 30er-Jahren viele Wanderer anzog und im Dorf Weideflächen und andere landwirtschaftlich genutzte Flächen verschwunden waren, beschloss der Bürgerrat 1933, auf einem nicht ertragreichen Stück des Schlossgutes eine Bergwirtschaft und ein Ökonomiegebäude zu erstellen. Das Gesuch wurde trotz der Bedenken der um das intakte Landschaftsbild bangenden solothurnischen Altertümer-Kommission bewilligt, sodass am 1. Juli 1935 der «Schlosshof» eröffnet werden konnte. Zu Beginn war der Pächter so-

wohl als Bauer, wie auch als Wirt tätig. Aufgrund des hohen Besucheraufkommens wurde das Bergwirtschaftspatent in ein Speise- und Schenkwirtschaftspatent geändert. Ein Pächter konnte die beiden Betriebe nicht mehr allein führen. Deshalb teilte die BG den Betrieb in einen Bauernhof und ein Restaurant auf und verpachtete die Betriebe an zwei Pächter. Zudem wurden zwei Kegelbahnen gebaut und 1943, 1953 und 1963 wurden wegen der steigenden Besucherzahlen bauliche Änderungen vorgenommen. 1969 bis 1973 wurden Restaurant und Ökonomiegebäude renoviert und ein neues Doppelwohnhaus gebaut. 1988 stimmte die BG-Versammlung einem Kredit für den Küchenanbau zu. In der Folge investierte die BG Dornach in die Modernisierung der Küchengeräte und die Verbesserung der Abläufe. Es gab einen Plattenboden im Restaurant, neues Mobiliar für die Terrasse und eine Sonnen-/Regenstore. Pächter Urs Schindler führt das Restaurant Schlosshof seit 1993 und hat somit schon jetzt die längste Bewirtschaftungsdauer aufzuweisen! 2013 gab es ein grosses Fest zur Feier seiner 20-jährigen Tätigkeit.

Die Begründung, die 1933 für die Erlangung einer Baubewilligung und eines Bergwirtschaftspatentes ins Feld geführt wurde, ist noch heute aktuell: Vom Schlosshof kann man den Blick ins Birstal und Richtung Elsass geniessen, der Hektik des Alltags entfliehen und sich von der Crew verwöhnen lassen. Für Anlässe wie Geburtstage oder Hochzeiten steht eine Festhalle zur Verfügung.

Infos: www.schlosshof-dornach.ch

VIelfältiges Engagement der Bürgergemeinde Oensingen

Der Bürgergemeinde Oensingen ist es in den letzten Jahren und gar Jahrzehnten mehrmals gelungen, neben dem eigentlichen Auftrag und den dazugehörigen Geschäften, den einen oder anderen markanten «Pfahl» einzuschlagen. Bruno Heiniger stellt Ihnen einige der Projekte vor.

Alterswohnen – eine Gründung der Bürgergemeinde

Mit der Gründung des «Gemeinnützigen Vereins für Alterswohnen Oensingen» wurde die Bereitstellung von günstigen zweckentsprechenden Wohnungen für Oensinger Senioren erreicht.

Die Bürgergemeinde war von Beginn weg die treibende Kraft bei der Realisierung der Wohnüberbauung, dies mit einem jährlichen und grosszügigen Jahresbeitrag. Zudem leisteten Einwohner-, Bürger-, die kath. und die evang. ref. Kirchgemeinde à fonds perdu Beiträge. Zusammen mit dem Bund (mittels grundverbilligter Darlehen sowie der Zinsverbilligung an anspruchsberechtigte MieterInnen), konnte an der Bienkenstrasse 11 die Wohnüberbauung (21 Wohnungen) realisiert und im Frühjahr 1992 der Bestimmung übergeben werden. In diesem Frühling konnte auf das 25-jährige Bestehen der Alterswohnungen – ein tolles Gemeinschaftswerk – zurückgeschaut werden, dazu hat die BG Oensingen bis anhin schon über 1,1 Millionen Franken beigesteuert.

Wärmeverbund Oensingen

Der Bau des «Wärmeverbundes Oensingen» ist ein Gemeinschaftsprojekt der AEK Energie AG und der Bürgergemeinde Oensingen. Sie beteiligten sich je zur Hälfte an



den Investitionskosten. Die Heizzentrale steht auf dem Areal des Forstwerkhofes der Bürgergemeinde.

Seit 2008 wird der Wohnpark Leuenfeld in einem Wärmeverbund beheizt. Dieser wurde zu Beginn mit Erdöl betrieben. Ende 2011 war es soweit: Die neue Holzheizzentrale beim Forstwerkhof konnte ihren Betrieb aufnehmen. Seither werden rund 350 Wohneinheiten der Überbauung Leuenfeld durch die CO₂-neutrale Holzschnitzelfeuerung beheizt. Die Reduktion des CO₂-Ausstosses liegt im Vergleich zu fossilen Brennstoffen bei 882 Tonnen pro Jahr.

Ein entscheidender Meilenstein für den Endausbau des Fernwärmenetzes wurde im Sommer 2013 mit dem Einbau eines zweiten Holzkessels gelegt. Dank hoher Nachfrage konnte das Fernwärmenetz in Richtung Dorfmitte, südwestlich Richtung Bahnhof und südöstlich in Richtung Kreis-

*Alterswohnen an der
Bienkenstrasse 11*



Wärmeverbund
Oensingen / BG - AEK

schule erweitert werden. Auch das neue Sportzentrum Bechburg erhält Fernwärme.

Neue Kunden in rund 750 Wohneinheiten erhalten durch den Ausbau erneuerbare, lokal produzierte Energie. Die Reduktion des CO₂-Ausstosses wird dadurch auf 2 600 Tonnen pro Jahr erhöht. Mit dem zweiten Heizkessel wurde die Deckung der Grundlast auf total 2 750 Kilowatt Leistung erweitert. Die Netzlänge stieg von anfangs 1 100 Meter auf 3 500 Meter, ebenso erfährt die Nutzenergie eine Steigerung auf 9 500 Megawattstunden (im Endausbau) pro Jahr. 95 Prozent der Energie werden durch die CO₂-neutrale Holzschnitzelfeuerung bereitgestellt.

Lokale Wertschöpfung

Exklusiver Lieferant der Holzschnitzel ist die Bürgergemeinde selbst. Der Holzbedarf beträgt bis zum Endausbau 10 900 Schüttraummeter pro Jahr, dies entspricht rund 380 000 Franken. Die Gesamtinvesti-

tionen von rund 9.5 Mio. Franken für den Bau des Wärmeverbunds flossen und fliesen zu einem grossen Teil lokalen Unternehmen in Form von Aufträgen zu.

Eingebrachte Idee verwirklicht – Postautolinie 124 auf den Roggen

Anlässlich der Bürgergemeindeversammlung im 2015 wurde die Idee eingebracht, abzuklären, ob ein Busbetrieb auf den Roggen realisiert werden könnte. Dies deswegen, weil ja das «Oensingerli» an Wochenenden geparkt war und somit nicht im Einsatz stand.

Abklärungen mit PostAuto Schweiz AG sind dann schnell vorangetrieben worden, so dass ab Frühling 2016 der Busbetrieb Tatsache wurde. Die Schaffung dieses neuen Angebots geht auf die Initiative der Bürgergemeinde Oensingen zurück, welche die Linie auch finanziert. Vorläufig handelt es sich um einen zweijährigen Versuch während der Wandersaison.

Seit dem 1. Mai 2016 gibt es nun für den Weg auf den Oensinger Roggen ein attraktives ÖV-Angebot (Linie 124 / Fahrplan 50.124), welches dank der Bürgergemeinde Oensingen zustande gekommen ist: Während sechs Monaten, von Frühling bis Herbst, fährt jeweils ein Postauto vom Bahnhof zum Bergrestaurant Roggen hinauf.

Der Ortsbus, das «Oensingerli», welcher von Montag bis Samstag seine Runde auf Gemeindeebene abfährt, wird zusätzlich und jeweils an den beiden Wochenendtagen genutzt. Am Samstagnachmittag gibt es deren zwei Fahrten, am Sonntag fahren fünf Kurse auf den Roggen. Zusätzliche

Fahrten gibt es innerhalb der oben genannten Zeitperiode an den Feiertagen.

Dank der ÖV-Verbindung gibt es die Möglichkeit, auf dem Roggen eine Rundwanderung zu machen, auf der ersten Jurakette weiter Richtung Osten zu wandern oder den Weg ins Tal nach Balsthal oder Oensingen unter die Füsse zu nehmen. Wer es gemütlich mag, wählt das Postauto, um im Bergrestaurant Roggen einzukehren und die schöne Aussicht zu geniessen.

Schloss Neu Bechburg/Seniorengruppe Roggenfluh

Im 19. und 20. Jahrhundert gehörte die Bechburg – als herrschaftlicher Sommersitz – einer Basler Familie, entsprechend wurde auch der «Schlosspark» gepflegt. Das südlich gelegene und ca. drei Hektaren grosse Waldstück war jedoch nicht zugänglich.

Mit der Umwandlung und Gründung der «Bechburg» in eine Stiftung, wurde das «Schlosswäldli» zugänglich und erhielt eine neue Bestimmung. Aus dem Kreise der Oensinger Senioren diskutierte man die Möglichkeit, ein neues Arbeitsgebiet für die über 65-Jährigen ins Auge zu fassen. Man wollte mindestens einmal im Monat im Waldstück unterhalb des Schlosses Frondienste leisten. Fortan arbeitet eine grössere Gruppierung von Seniorinnen und Senioren für die Erhaltung und Pflege des Schlosswaldes. Finanzielle Unterstützung leistet die Bürgergemeinde, die dem Unternehmen stets wohlwollend zur Seite steht. Nach jedem Arbeitseinsatz gibt es ein währschaftes Zvieri, von der Bürgergemeinde gespendet.

Und wer 100 Arbeitsstunden leistet, wird auf der Burg zum «Ritter» geschlagen –



auch ein besonderer Akt, welchen die Bürgergemeinde ins Leben gerufen hat. Aktuell sind es schon deren 91 Ritterinnen und Ritter, die dieses erste Ziel erreicht haben.

Ortsbus «Oensingerli»

Nicht nur die Seniorengruppe wird unterstützt. Es ist der Bürgergemeinde Oensingen auch ein grosses Anliegen, dass das Wahrzeichen von Oensingen – das Schloss Neu Bechburg – erhalten bleibt und dessen Umgebung (Schlosspark) ständig betreut wird.

Um das Schloss zugänglich zu halten, sind stets Sanierungen und Restaurierungen notwendig. Entsprechend fliessen Gelder von Bund, Kanton und Gemeinde zu Gunsten der Burg. Auch die Bürgergemeinde lässt jährlich einiges springen, für mehr als einen guten Zweck!

*Bruno Heiniger, Bürgerrat
Bürgergemeinde Oensingen*

OFFENHEIT FÜR VERÄNDERUNGEN UND EIGENINITIATIVE

18



Interview mit Alt-Regierungsrätin Esther Gassler

Was es braucht, damit die Bürgergemeinden auch in Zukunft wichtige Aufgaben zum Wohl der Bevölkerung wahrnehmen können und wo deren Aufgaben, Stärken und Zukunftsaussichten liegen, erklärt uns Regierungsrätin Esther Gassler in einem Interview.

Was verbindet Sie persönlich mit Ihrem Bürgerort?

Ich habe mehrere Bürgerorte: ursprünglich Walterswil BE, durch die Heirat Koblenz AG und durch Einbürgerung der Familie Schönenwerd. Mit Schönenwerd verbindet mich meine Heimat.

Sind/waren Sie bereits einmal in Ihrer Bürgergemeinde aktiv?

In einer BG war ich nie aktiv, hingegen in der Einwohnergemeinde in verschiedenen Ämtern. Als Gemeindepräsidentin pflegte ich gute Kontakte zur BG.

Wo sehen Sie die Aufgaben der BGs? In welchen Bereichen leisten diese hervorragende Arbeit, wo können sie sich verbessern?

Die Aufgaben der BGs ergeben sich aus der Verfassung. Als Hauptaufgaben obliegen ihr die Erteilung des Gemeindebürgerrechts, die Waldbewirtschaftung sowie die Förderung der kulturellen und sozialen Wohlfahrt. Ausserdem tragen sie grosse Verantwortung bei der gerechten Vergabe von Allmendland.

Die BGs leisten im Wald einen wertvollen Beitrag zu Gunsten der Allgemeinheit und der Natur. Die Waldtage in Olten 2014 haben uns diesbezüglich einen beeindruckenden Einblick gegeben. Die BGs haben sich mehrheitlich in Forstbetriebsgemeinschaf-

ten organisiert, um diesem kostenintensiven Bereich Rechnung zu tragen. Im sensiblen Bereich der Einbürgerungen leisten die BGs dienstleistungsorientierte und seriöse Arbeit. Im Bereich der Förderung der kulturellen und sozialen Wohlfahrt tragen BGs zum Erhalt unserer Traditionen bei.

Braucht es die Bürgergemeinden noch?

Diese Fragestellung zeigt, dass die BGs selbstkritisch ihre Berechtigung hinterfragen. Es gibt Kantone, wo das Institut der BG nicht mehr besteht. Von den aktuell 99 BGs betreiben einige fast nur noch Vermögensverwaltung. Hier stellte sich die Frage nach der Daseinsberechtigung am ehesten – vor allem, wenn sie zusätzlich Mühe bekunden, ihre Behörden zu besetzen. Hier dürfte sich zumindest die Frage nach einer Einheitsgemeinde oder der Fusion mit einer anderen BG entlang der gemeinsamen Forstbetriebsgemeinschaften stellen.

Wie sehen Sie die Zukunft der BGs?

Meiner Meinung nach haben die BGs für die Zukunft eine Chance, wenn Sie sich am Nutzen für die Gesellschaft orientieren. Voraussetzung ist Offenheit für Veränderungen und Eigeninitiative, um sich für das Wohl der Bevölkerung einzubringen.

Welche Veränderungen erwarten Sie? Werden die BGs langfristig bestehen können?

Im Kanton Solothurn gibt es viele lebendige und aktive BGs. Für diese sehe ich positiv in die Zukunft.

Interview: Manuela Schmutz,
Geschäftsstelle

MEDIENBERICHTE UND KURZMITTEILUNGEN

Mit Holz bauen, nicht heizen

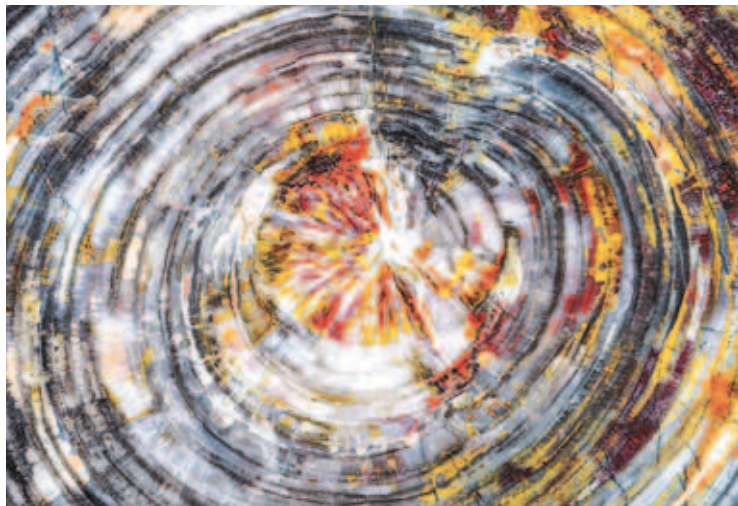
Klima-Experten warnen vor der steigenden Nutzung von Holz als Energieträger. Bei der Verbrennung von Holz gelange viel CO₂ in die Atmosphäre. Es dauere Jahrzehnte bis dieser Kohlenstoffspeicher im Wald wieder nachgewachsen sei. Holz solle deshalb vermehrt als Baumaterial verwendet werden. Dabei wird der Kohlenstoff der Atmosphäre dauerhaft entzogen. Ausserdem können so klimaschädliche Materialien wie Stahl oder Beton ersetzt werden. Erst in einem zweiten Schritt soll Altholz als Energieträger genutzt werden.

Schweizer Bauer

Kein Platz für die Asche

Pro Kilogramm verbranntes Holz fallen zwischen 5 und 50 Gramm Asche an. Jährlich ergibt dies rund 50 000 Tonnen Holzasche. Darin konzentrieren sich Schwermetalle, die die Bäume im Laufe ihres langen Lebens aufgenommen haben. Die neue Verordnung für die Vermeidung und Entsorgung von Abfällen (VVEA) erklärt die Holzasche zu Sondermüll und schreibt die Holzasche zu Sondermüll und schreibt Grenzwerte für die enthaltenen Schwermetalle vor. Derzeit ist es schwierig, die riesigen Mengen Holzasche aus dem Schweizer Wald gesetzeskonform zu entsorgen, zumal landesweit Deponiebetreiber die Annahme von Holzasche verweigern. Es existiert noch keine Technologie zur nachträglichen Aufbereitung der Holzasche. In der Sommersession soll eine Interpellation zum «Deponienotstand für Holzasche» im Ständerat eingereicht werden.

Handelszeitung



Der versteinerte Wald der Dinos – Sonderausstellung «Wunderwelt fossiles Holz»

Bis zu 400 Millionen Jahre alt ist das Holz, das derzeit im Sauriermuseum Aathal im Zürcher Oberland ausgestellt ist. Bis Ende September können rund 120 versteinerte Pflanzen bewundert werden, darunter echte Schmuckstücke. Ganz prächtig sind die feingeschliffenen, bis zu einem Meter Durchmesser aufweisenden Baumscheiben.

Neue Zürcher Zeitung

Fossiles Holz

Quelle: www.sauriermuseum.ch

«Holzinitiative» findet Beachtung im Zürcher Kantonsrat.

Eine Einzelinitiative fordert die vermehrte Verwendung von Zürcher Holz bei öffentlichen Bauten. Sie wurde mit 74 zu 2 Stimmen klar angenommen.

Der Landbote



«Insekten im Wald»,
Quelle: www.wsl.ch

Informativer Bildband über Waldinsekten

Beat Wermelinger beschäftigt sich seit 25 Jahren beruflich mit Waldinsekten und besitzt ein Archiv von 14 000 Insektenfotos. Sein Buch «Insekten im Wald – Vielfalt, Funktionen und Bedeutung» ist dieses Jahr im Hauptverlag erschienen.

(Waldnews April 2017 der Arbeitsgemeinschaft für den Wald)

Borkenkäferbefall nach wie vor auf erhöhtem Niveau

In der Schweiz starben 2016 nach Borkenkäferbefall Fichten mit einem Gesamtvolumen von 220 000 m³ ab. Dieser Wert

liegt geringfügig unter dem von 2015, aber deutlich über dem Niveau von 2008-2012.

Waldschutz Schweiz (WSL)

Seeländer Holzproduzenten bündeln ihre Kräfte

Schweizer Holz sei zu teuer und schwer verfügbar. Deshalb bauen Kanton und Gemeinden oft mit ausländischem Holz. Um die Wertschöpfungskette vom Baum zum Bauwerk zu optimieren, verbessern die Seeländer Holzproduzenten die Koordination der Holzschläge und des Holzverkaufes.

Bieler Tagblatt



Quelle: ZVG

Junge und alte Helferinnen
an der Pflanzaktion

Weihnachtsbäume für 2023 gepflanzt

Rund 40 Helferinnen und Helfer beteiligten sich an einer Pflanzaktion der Bürgergemeinde um die Weihnachtsbaumkulturen in Bellach zu ergänzen.

Bei schönstem Wetter fanden sich an einem Samstagmorgen viele Helferinnen und Helfer zur Pflanzaktion der Bürgergemeinde ein, um fleissig anzupacken. Mit Pflanzbohrer wurde vorgebohrt, um danach 600 Bäumchen pflanzen zu können: Nordmannstannen, Fichten, Blautannen, Koreatannen und Weissfichten. Die jüngste Helferin war 3, der älteste Helfer 79 Jahre alt. Gepflanzt wurde auf der bestehenden Kultur im Mannwilwäldli westlich des

Weihers sowie auf einer neu angelegten Kultur in der Nähe des Schützenhauses. Nach rund drei Stunden Arbeit trafen sich alle zum von der Bürgergemeinde spendierten Mittagessen beim Schützenhaus. Dort bedankte sich Bürgergemeindepräsident Beat Heiniger bei Allen – bei den Kindern mit einem «Batze», bei allen anderen mit lobenden Worten und einem Dessert. In rund sechs Jahren werden die gepflanzten Bäume zum Verkauf stehen. Bis dahin lehnt sich der Bürgerrat aber nicht zurück, im Gegenteil: Man ist an der Planung einer Gruppe, die Einsätze in der Natur und für das Gemeinwohl leisten soll – das immer in Zusammenarbeit mit fleissigen Händen anderer Bellacherinnen und Bellacher.

Lucilia Mendes von Däniken

BANNTAG DER BÜRGERGEMEINDE WOLFWIL

Quelle: Josef Rauber

Alle fünf Jahre organisiert die Bürgergemeinde Wolfwil einen Waldgang. Dieses Jahr konnte Bürgerpräsident Urs Räber im Eichbännli ca. 100 Interessierte begrüssen.

Die Leitung des Banntages der Bürgergemeinde Wolfwil oblag dem Wolfwiler Revierförster Reto Müller. Unterstützung erhielt er von Forstunternehmern, welche im Wolfwiler Wald Arbeiten verrichten.

Als Erstes konnten die Besucher das Aufschneiden eines Waldrandes verfolgen. Diese Arbeit musste früher von Hand gemacht werden, ab einer gewissen Höhe sogar mit Leiter und Seilsicherung. Heute geschieht dies mit einer Maschine – und zwar bis zu einer Höhe von 4.50 Metern. Das Schnittgut kann mit der gleichen Maschine gemulcht und im Wald verteilt werden.

Beim nächsten Posten erklärte Müller die Bedeutung der Zeichen an den Bäumen. Die weiss markierten Bäume gehören zu einer Altholzinsel. Sie werden nicht genutzt und stehen gelassen. Die Bürgergemeinde erhält dafür vom Kanton einen jährlichen Beitrag. Die anderen Zeichen dienen dem Forstunternehmer für die maschinelle Holzernte. Rot markierte Bäume werden gefällt, blau kennzeichnet die Fahrgasse für den Vollernter. In einem Arbeitsgang werden die Bäume ergriffen, abgesägt, entastet und zugeschnitten.

Eschen heute und in Zukunft

Weiter orientierte Müller über eine Sicherheitsholzerei. In diesem Waldabschnitt befinden sich viele von der Eschenwelke befallene Eschen, die gefällt werden müssen. Da die Sicherheitsholzerei entlang der Kantons-



strasse durchgeführt werden muss, wird sich der Kanton an den Kosten mitbeteiligen.

Am Schluss des Rundgangs wurde aufgezeigt, wie man die Esche ersetzen könnte: Der Hickory-Baum ist ein Walnussgewächs, der sein natürliches Vorkommen in Nordamerika und Ostasien hat, aber auch in Europa nachgewiesen ist. Das Holz ist hart, belastbar, haltbar und beliebt für die Herstellung von Werkzeugstielen. Der ebenfalls aus Amerika stammende Tulpenbaum wird seit dem Mittelalter in Europa angepflanzt. Das Kernholz ist dauerhaft und wird zur Anfertigung von Türen, Furnieren und Sperrholz verwendet. Der Hasel-Baum ist in Südosteuropa beheimatet. Die Nüsse sind essbar, das Holz eignet sich zur Herstellung von Möbeln. In den drei zum Forstrevier gehörenden Gemeinden wurden in einer Testphase je zehn dieser Baumarten gepflanzt.

Im Anschluss an den Waldgang lud die Bürgergemeinde alle Teilnehmer zu einem Zvieri ein. Bürgerpräsident Urs Räber dankte Reto Müller und den beteiligten Forstunternehmern für die Organisation und die Demonstrationen.

v.l. Revierförster Reto Müller, die Forstunternehmer Toni Zettel und Hanspeter Ehrenbolger, Bürgerpräsident Urs Räber

Bild oben: Aufschneiden des Waldrandes

Josef Rauber, Vizepräsident BG Wolfwil

DIE 8. SOLOTHURNER WALDWANDERUNG IST ERÖFFNET

22



Quelle: Geschäftsstelle

Das stets kühle Chaltbrunnental lädt vor allem im Sommer zum Verweilen ein.

Biodiversität auf Schritt und Tritt

Wandern Sie auf idyllischen Pfaden durch farnreiche Schluchtwälder, Heidelbeerfluren und sonnige Kretenföhrenwälder. Rund 60 Infotafeln verraten Ihnen viel Spannendes über die Biodiversität und andere Themen im Thierstein.

Die Waldwanderung führt durch eine geologisch sehr vielfältige Region des Falten-, Tafel- und Kettenjuras zwischen Büsserach, Fehren, Himmelried und Breitenbach. Auf dem harten weissen Malmkalkfels des Lingenbergs ringen nur wenige Meter hohe Buchen, Eichen, Föhren, Mehl- und Elsbeeren ums Überleben gegen Wind, Kälte, Hitze und Trockenheit.



«Faltblatt»

Das pure Gegenstück ist die enge Schlucht des Chaltbrunnentals. Im Bachtobel säumen üppige Hochstaudenfluren Bach und Weg, während hochwachsende Eschen, Ahorne und Tannen sich nach dem Licht strecken. Die Landschaft wird wie vielerorts im Schwarzbubenland von solitär stehenden Obstbäumen geschmückt. Der Riedgraben und die Latschgetweid versprechen mit über 300 Pflanzenarten wahre Biodiversitäts-Hotspots. Im Gebiet der Waldwanderung gibt es Waldreservate am Lingenberg und im Chaltbrunnental, wo während mindestens 100 Jahren auf die Holznutzung verzichtet wird. Damit bleibt viel Holz liegen, das holzabbauenden Insekten und Pilzen einen Lebensraum bietet, der im bewirtschafteten Wald Mangelware ist. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen auf der Waldwanderung Thierstein!

Hier gibt's Faltblätter mit detaillierten Informationen zur 8. Waldwanderung:

- Amt für Wald, Jagd und Fischerei, Solothurn
- Region Solothurn Tourismus, Solothurn
- Raiffeisenbank und Gemeindeverwaltungen entlang der Wanderoute

Informationen zu allen Waldwanderungen finden Sie unter:

www.waldwanderung.so.ch

SCHWEIZER HOLZ – DAS JUWEL AUS UNSEREN WÄLDERN

Der Internationale Tag des Waldes 2017 widmete sich dem Schweizer Holz. Die Verwendung des nachwachsenden Rohstoffes trägt massgeblich bei zu einem fitten Wald, hilft im Kampf gegen den Klimawandel und sichert regionale Arbeitsplätze.

Etwa 535 Millionen Bäume stehen im Schweizer Wald. Pro Einwohnerin/Einwohner ergibt das 66 Waldbäume. Alle drei Sekunden wächst 1 m³ Holz nach. Jährlich werden die Waldbäume also um etwa 10 Mio. m³ Holz dicker und binden damit rund 2.2 Mio. Tonnen Kohlenstoff. Mit der Holzernte sorgen die Waldbesitzer für lichtere Wälder, in denen junge und fitte Bäume nachwachsen. Das geerntete Holz wird nach traditionellem Handwerk sowie modernen Techniken zu qualitativ hochstehenden Produkten weiterverarbeitet und das CO₂ bleibt im verbauten Holz gebunden. Holzfachleute wie Säger, Zimmerleute, Schreiner oder Drechslerinnen sind qualifiziert im Umgang mit diesem Rohstoff. Dank handwerklicher Perfektion entstehen Möbel, Häuser und Brücken, deren Wertschöpfung in der Region verbleibt und Arbeitsplätze sichert.

Schweizer Holz ist nicht nur Baustoff, sondern auch erneuerbarer Energieträger. Die Wärme aus unseren Wäldern unterstützt den Ersatz fossiler Energien und damit den Umbruch in der schweizerischen Energiestrategie. Von 100 in Holzenergie investierten Franken bleiben nahezu 100 Franken in der Schweiz. Der Energieträger Holz wird dezentral gewonnen, spart Transportkosten, erhöht die Versorgungssicherheit und bietet regionale ökonomische und ökologische Unterstützung.



Quelle: Amt für Wald beider Basel/LIGNUM

Doch auch der Rohstoff Holz steht nicht unbegrenzt zur Verfügung. Nach einer Phase der Plünderung der europäischen Wälder im 18. Jahrhundert entstand in der Schweiz 1876 das erste Waldgesetz, dank welchem auch heute noch nur so viel Holz geerntet wird, wie nachwächst. Die Waldfläche – ein Drittel der Landesfläche – ist rigoros geschützt und nimmt sogar zu. Der naturnahe Waldbau erfüllt höchste ökologische Anforderungen. Unsere Wälder beherbergen über einen Drittel der heimischen Tier- und Pflanzenarten und sie bieten den Menschen Erholungsgebiete.

WaldbesitzerInnen sorgen dafür, dass dies so bleibt. Allerdings sind sie auf die Erlöse aus dem Verkauf ihres Holzes angewiesen. Diese Haupteinnahmequelle sprudelt immer wie weniger, wird doch das Schweizer Holz durch günstige Halb- und Fertigholzprodukte aus dem Ausland bedrängt. Wenn Sie als KonsumentIn den Schweizer Wald und eine regionale Produktion unterstützen wollen, achten Sie auf das Herkunftszeichen Schweizer Holz.

Quelle: WaldSchweiz

Schweizer Holz aus dem Schweizer Wald

Bild oben: Stosshüttä aus Innerschwyzer Holz

DANIEL FÄSSLER WIRD PRÄSIDENT VON WALDSCHWEIZ

24



Quelle: ZVG

*Der scheidende Präsident
Max Binder (links) mit
dem neuen Präsidenten
Dr. Daniel Fässler*

Ab Juli 2017 übernimmt der Appenzeler Nationalrat und Landammann Daniel Fässler das Präsidium von WaldSchweiz. Mit Kooperationen und Werbung für Schweizer Holz versuchen die Waldeigentümer ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern.

Die DV von WaldSchweiz in Illnau ZH stand im Zeichen des Präsidentenwechsels. Ab Juli übernimmt Dr. Daniel Fässler, Nationalrat und Landammann von Appenzell Innerrhoden, das Präsidium von alt Nationalrat Max Binder. Der scheidende Präsident, der den Verband seit 2000 geführt hatte, wurde herzlich verabschiedet. Seine politische Erfahrung und Vernetzung, aber auch sein Praxisbezug als Landwirt mit eigenem Wald, waren für den Verband wertvoll. In seine Amtszeit fielen zwei Vorlagen zur Revision des Waldgesetzes, das internationale Jahr des Waldes (2011), die Einführung des Herkunftszeichens Schweizer Holz (HSH), der Frankenschock, aber auch der Neuauftritt des Verbandes mit allen Kantonalverbänden. Max Binder wurde in Anerkennung für seinen grossen Einsatz zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Auch Daniel Fässler ist ein «Hölziger»: Er ist im Sägereibetrieb seiner Familie aufgewachsen und Waldeigentümer. Im Nationalrat hat er sich mehrfach für die Interessen der Wald- und Holzwirtschaft eingesetzt, so zum Beispiel bei der Revision des Waldgesetzes und bei der Ausarbeitung der Energiestrategie 2050.

Waldeigentümer helfen sich selbst

Der Schweizer Forstwirtschaft geht es wirtschaftlich nicht gut. Seit Jahren verharren die Holzpreise auf tiefem Niveau, sodass sie die hohen Erntekosten nicht überall zu decken vermögen. Die Forstbetriebe sind bestrebt, die Holzerei mit modernen Geräten und Arbeitsverfahren effizient zu gestalten oder durch spezialisierte Unternehmer ausführen zu lassen. Ausserdem versuchen sie, kostentreibende Strukturen und Organisationsabläufe zu optimieren. Hier setzt das Projekt «Kooperationen – zäme zum Wald luege» von WaldSchweiz an. Den Waldeigentümern wird aufgezeigt, wie sie die Zusammenarbeit in der Waldbewirtschaftung verbessern können.

Schweizer Holz, nachhaltig und gefragt

Ebenfalls im Sinne der Selbsthilfe engagieren sich die Waldeigentümer für den verbesserten Absatz von Schweizer Holz. Der Holzverkauf ist der Motor der Waldwirtschaft und Voraussetzung dafür, dass der Wald fit und gesund erhalten wird. Das HSH wird von den Forstbetrieben angewandt. Es ist ein Nachhaltigkeitsnachweis, denn in der Schweiz wird nie mehr Holz geerntet als nachwächst. Die hiesigen Gesetze und Vorschriften zählen weltweit zu den strengsten. Die laufende, vom Bund unterstützte Kampagne «# Woodvetia – Aktion für mehr Schweizer Holz» soll die Nachfrage nach heimischem Holz steigern; sie weckt innerhalb der Wald- und Holzbranche Begeisterung und Hoffnung.

Quelle: WaldSchweiz

TÄTIGKEITEN DES VORSTANDES UND DES LEITENDEN AUSSCHUSSES

Sitzungen

Im April fanden je eine Sitzung des Leitenden Ausschusses (LA) und des Vorstandes statt.

Am 23. Mai 2017 fand zuerst eine ordentliche LA-Sitzung und anschliessend eine gemeinsame Sitzung des Leitenden Ausschusses mit Vertretern der Regionen statt. Wichtig waren dabei vor allem der Austausch zwischen den Regionen sowie die Diskussion gemeinsamer Projekte und Aktivitäten. Die Aktivitäten der Regionalverbände werden vom BWSO sehr begrüsst. Die Besucherzahlen und die gute Presse bei diesen Anlässen sprechen für sich. Für **2018** wurde gemeinsam für alle Verbände das **Jahresleitthema «KraftOrt Wald»** festgelegt.

BWSO-Jahresleitthema 2016 «Inwertsetzung von gemeinwirtschaftlichen Leistungen im Wald»

Das Projekt «Inwertsetzung gemeinwirtschaftlicher Leistungen des Waldes» wurde abgeschlossen. Daraus resultierten sieben Faktenblätter mit Beispielen, wie Waldleistungen künftig besser in Wert gesetzt werden können. Zudem wurde eine Serie von Botschaften zum Wald aufbereitet, welche wir unseren Mitgliedern zur Verfügung stellen. **Faktenblätter und Wald-Botschaften stehen auf der BWSO-Homepage zum Herunterladen bereit:**

<http://www.bwso.ch/de/infothek/Faktenblaetter/>

Wahlempfehlungen

Die Wahlempfehlungen der Kantonsratswahlen sind bei den gewählten Kandi-



datInnen gut angekommen. Es gab einige sehr positive Feedbacks. Wahlempfehlungen sollten auch in Zukunft ins Auge gefasst werden, da es wichtig ist, dass die Bürgergemeinden und Waldeigentümer eine Lobby haben und diese auch nutzen.

Finanzen

In der Sitzung vom 5. April 2017 wurde informiert, dass die Erfolgsrechnung 2016 mit einem kleinen Gewinn abschliessen konnte. Am 13. März 2017 hat die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission GRPK die Rechnung geprüft. Die Revision konnte gut abgewickelt werden und die Rechnung wurde angenommen.

Nachfolge Präsidium

Leider wurde bisher noch kein Nachfolger gefunden. Konrad Imbach sucht aktiv weiter und kontaktiert potenzielle KandidInnen.

«Wald-Botschaften»
<http://www.bwso.ch/de/infothek/Faktenblaetter/>



Pro Holz Solothurn

Die **Tage des Schweizer Holzes** finden am **15./16. September 2017** bei der Sägerei Ingold in Ichertswil statt. Mehrere Betriebe aus der Wald- und Holzwirtschaft aus den Regionen Solothurn, Oberaargau und Seeland beteiligen sich an diesem öffentlichen Anlass. Die Koordination läuft über die Arbeitsgruppe Pro Holz Solothurn.

Das Holzbulletin 2017 der Arbeitsgruppe Pro Holz Solothurn wird voraussichtlich im Sommer erscheinen.

Info-Veranstaltung des BWSO

Am **Donnerstag, 9. November 2017, 19.00 Uhr** findet im **Mövenpick Hotel Egerkingen** eine Informations-Veranstaltung statt. Der BWSO will seine Mitglieder über das neue Bürgerrechtsgesetz informieren, welches am 1.1.2018 in Kraft tritt.

Wir laden Sie herzlich ein, den Info-Anlass zu besuchen und bitten Sie, bereits heute das Datum zu reservieren.

Budget-Entwurf 2018

Zur Vorbereitung des Budgets 2018 wurden folgende Aktivitäten vorgesehen: Parlamentarier-Zmorge, eine Infoveranstaltung für Mitglieder, die Sonderschau «KraftOrt Wald» an der HESO 2018, ein Feierabendanlass der Arbeitsgruppe Pro Holz Solothurn, weitere Projekte (inkl. eine zusätzliche Info-Veranstaltung für Mitglieder) sowie Vorbereitungsarbeiten für die Landsgemeinde des BWSO im Jahr 2019.

CO₂-Vorprojekt

Die Zusagen der drei Partner AWJF, BAFU und WaldSchweiz sind vorhanden. Das Vorprojekt wurde gestartet. Neben den drei Partnern war auch der Walddwirtschaftsverband Wallis an der Startsituation anwesend. Fachlich wird das Projekt begleitet durch Hubertus Schmidtke, Mark Hunninghaus und Felix Lüscher. Die Projektleitung liegt bei Geri Kaufmann.

Das Schwerpunktthema des Info BWSO 3/2017 ist «Wald und Hochwasserschutz». Zu diesem Thema oder auch für die anderen Rubriken dürfen bei der Geschäftsstelle gerne Beiträge eingereicht werden.

Rückblick Info-Veranstaltung April 2017

Die Info-Veranstaltung war mit rund 130 Teilnehmenden sehr gut besucht. Die Präsentationen waren informativ und interessant (siehe auch separaten Artikel auf Seite 31).

Verschiedenes

- Die Bürgergemeinden Biberist und Gerlafingen nutzten die Gewerbeausstellung Biberist/Gerlafingen für einen jeweiligen Auftritt.
- Für die Organisation der GV des SVBK 2020 im Kanton Solothurn soll ein OK gebildet werden. Die LA-Mitglieder diskutieren anlässlich der Sitzung vom 23. Mai 2017 über den Austragungsort. Olten soll vor Solothurn favorisiert werden.

Generalversammlung 2017

Die Generalversammlung des BWSO findet am Freitag, **27. Oktober 2017, 18.30 Uhr in Dornach** statt. Wir bitten Sie, sich dieses Datum bereits zu reservieren.

Strategietag Leitender Ausschuss

Der Leitende Ausschuss des BWSO hat am 2. Juni einen Strategietag mit einem externen Berater durchgeführt. Dabei wurde geprüft, ob die Ziele des letzten Strategietags 2009 erreicht wurden. Zudem wurde die aktuelle Situation analysiert und geschaut, wie die zukünftige Ausrichtung des BWSO sein soll und was sich organisatorisch verbessern lässt. Dazu wurden die Strukturen und Verbandsanlässe diskutiert. Die

Resultate aus dem Workshop dienen als Grundlage für die weitere Arbeit des BWSO.

Leitender Ausschuss am Strategietag

Situation Waldeigentümer Wasseramt

Die BG Oekingen gelangte 2016 an die Verbände BWSOLeWa und BWSO mit der Bitte, sie bei der Entschärfung ihrer finanziellen Probleme und der Sicherstellung der Zukunft zu unterstützen. Der BWSO hat mit einer Arbeitsgruppe – mit Vertretern des Forstbetriebes und des Amtes für Wald, Jagd und Fischerei (AWJF) – Abklärungen getroffen. Die Ergebnisse wurden an einer Info-Veranstaltung präsentiert.

Bei der Standortbestimmung nach zehn Jahren Forstbetrieb Wasseramt AG wurde auf Stärken, Schwächen, Chancen und Gefahren der aktuellen Waldbewirtschaftung und auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Waldeigentümer eingegangen.

Die Bürgergemeinden wurden aufgefordert, eine Stellungnahme abzugeben, ob eine Reorganisation der Waldbewirtschaftung im Wasseramt geprüft werden soll. Spricht sich die Mehrheit dafür aus, wird der bisherige Weg analysiert und künftige Lösungsvarianten werden geprüft.

Patrick von Däniken, Geschäftsführer

BWSO sucht Zivildienstleistenden für die HESO Sonderschau "KraftOrt Wald"

Für die Planung, Organisation und Durchführung der Sonderschau sucht der BWSO einen Zivildienstleistenden. Der Einsatzzeitraum liegt zwischen Januar bis September 2018. Interessenten (von Vorteil Studenten oder Diplomierte aus dem Umweltbereich) für diesen spannenden und vielfältigen Zivildienst können sich bei der Geschäftsstelle des BWSO bis 30. September 2017 melden. Die Geschäftsstelle beantwortet Ihre Fragen zum Zivildienst gerne.



FORSTLICHE BETRIEBSABRECHNUNG 2015/2016

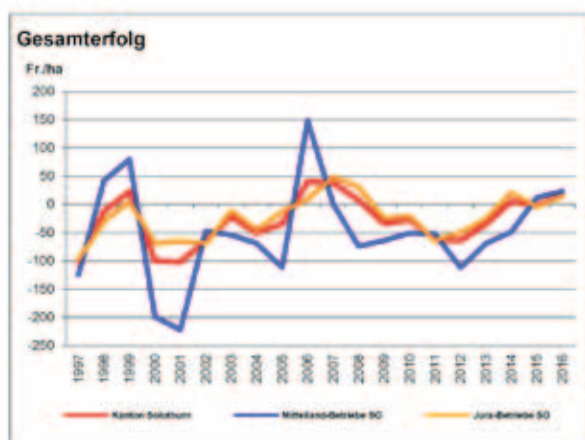


Abbildung 1:
Entwicklung Gesamterfolg

Die Solothurner Forstbetriebe haben erstmals nach der Entspannungsphase von 2006 bis 2008 mit einem Gewinn von gut 0.3 Mio. Franken oder 17 Fr./ha produktive Waldfläche abschliessen können (Abbildung 1). Dies in einem schwächelnden Holzmarkt (Stichwort: Frankenschock). Der Betriebserfolg ist aber immer von mehreren Faktoren abhängig. Betrachten wir die Leistungen der Solothurner Forstbetriebe nach den drei Bereichen Waldbewirtschaftung, Sachgüterproduktion und Dienstleistungen.

«Die Solothurner Forstbetriebe haben nach 2008 erstmals mit einem Gewinn abschliessen können.»

Die **Waldbewirtschaftung** (oder Holzproduktionsbetrieb), die Hauptaufgabe und Kernkompetenz eines Forstbetriebes, trägt nicht zum diesjährigen Betriebser-

folg bei. Mit einem Defizit von knapp 0.5 Mio. Franken in diesem Bereich ist die «Problemzone» benannt. Die Gründe: Aufgrund des schwächelnden Holzmarktes seit nun bald zehn Jahren nutzen die Solothurner Forstbetriebe den Hiebsatz nicht vollumfänglich. Im Forstjahr 2015/2016 wurden nur 88 Prozent der zulässigen Holzmenge genutzt (Abbildung 2). Der durchschnittliche Holzertrag (netto) über alle Sortimenten liegt bei 69 Fr./Fm (490 Fr./ha). Dies entspricht dem tiefen Niveau der «Nach-Lothar-Jahre». Dem Holzertrag stehen Kosten für die 2. Produktionsstufe (Holzernte und Transport) von 58 Fr./Fm (410 Fr./ha) gegenüber, was zu einem positiven Deckungsbeitrag von 11 Fr./Fm führt. Mit der Unternutzung schöpfen die Solothurner Forstbetriebe das Potential auf der Ertragsseite nicht vollkommen aus. Haben die Solothurner Forstbetriebe die Mindereinnahmen bei den Holzerlösen aufwandseitig kompensiert? Der Aufwand in der Waldbewirtschaftung ist mit total 101 Fr./Fm (720 Fr./ha) tiefer als in den Vorjahren, aber nicht tief genug (Abbildung 3). Die Aufwendungen in der 1. Produktionsstufe (Bestandesbegründung und Jungwaldpflege) mit 14 Fr./Fm (90 Fr./ha), im Strassenunterhalt mit 13 Fr./Fm (90 Fr./ha), übrige Aktivitäten im Natur-, Erholungs- und Schutzwald mit 4 Fr./Fm (30 Fr./ha) und Verwaltungstätigkeiten mit 13 Fr./Fm (90 Fr./ha) können nicht mehr über den Holzerlös gedeckt werden. Die Beiträge, insbesondere die Kantonsbeiträge mit rund 28 Fr./Fm (200 Fr./ha), entlasten die Solothurner Forstbetriebe in diesem Be-

reich nicht unwesentlich. Diese Beiträge können aber das Defizit nicht wettmachen.

Die **Sachgüterproduktion** umfasst in der Regel die Produktion und den Verkauf von Stückholz, Hackschnitzel sowie Christbäumen und Deckkästen. In diesem Bereich wird ein Verlust von gut 0.1 Mio. Franken erwirtschaftet. Die Produktion und der Verkauf von Stückholz sowie von Christbäumen und Deckkästen ist für die meisten Forstbetriebe ein schwieriges Pflaster und kann nur von wenigen kostendeckend organisiert werden. Anders die Situation bei der Schnitzelproduktion, die mehrheitlich gewinnbringend organisiert ist.

Die **Dienstleistungen** entwickeln sich für die Forstbetriebe zunehmend zu einem wichtigen Standbein (Abbildung 4). Mit einem Gewinn von gut 0.9 Mio. Franken hält dieser Bereich die Solothurner Forstbetriebe sprichwörtlich über Wasser. Neben den klassischen kleineren Aufträgen, wie Gartenholzerei oder Baumpflege tragen immer mehr Grossprojekte, wie Renaturierung von Fliessgewässern oder besitzübergreifende Holzernte im Privatwald zum Erfolg in diesem Bereich bei.

Fazit:

In allen drei Bereichen spielt die gewählte Betriebsstrategie eine zentrale Rolle. Beim Holzmarkt kann leider kurz- und mittelfristig keine wesentliche Entspannung erwartet werden. Deshalb ist im Bereich der Waldbewirtschaftung die strategische Ausrichtung entscheidend, respektive die

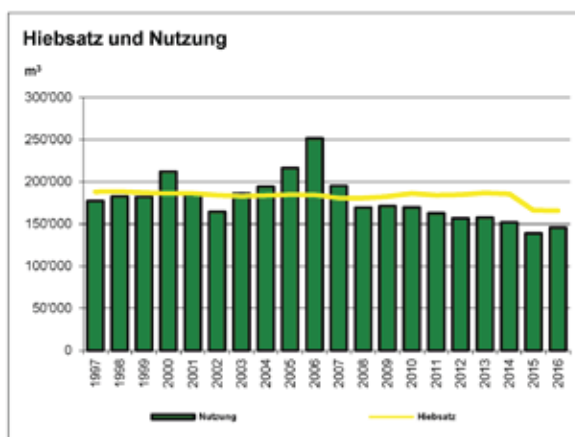


Abbildung 2:

Entwicklung Hiebsatz und Nutzung (ab 2015 ohne Kleinbetriebe, welche durch die Forststatistik nicht mehr erfasst werden!)

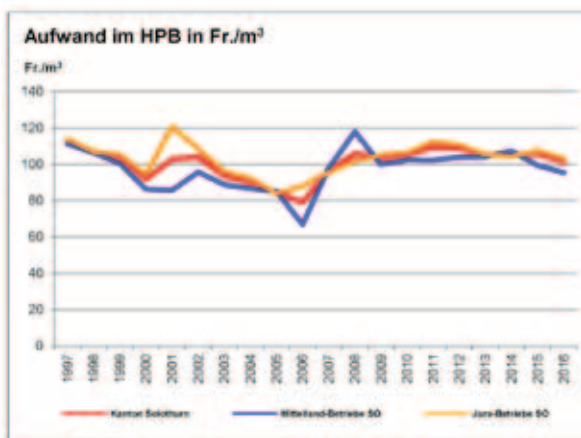


Abbildung 3:

Entwicklung Aufwand im HPB in Fr./m³

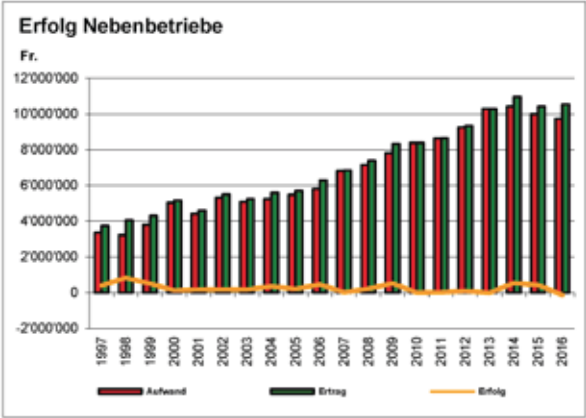


Abbildung 4:
Entwicklung Erfolg
Nebenbetriebe

Anpassung an die Marktlage entsprechend weiterzuverfolgen. Dies beinhaltet einerseits, dass die Forstbetriebe die Kosten weiter unter Kontrolle behalten und andererseits auch, dass die Leistungen der Forstbetriebe fair abgegolten werden (Leistungsvereinbarungen über den «Waldfünfliker» hinaus). Bei der Sachgüterproduktion dürfen sich die Waldeigentümer fragen, ob sie unter den Gesteungskosten liefern wollen. Falls ja, ist eine kritische Überprüfung des Angebots und der Preise angebracht. Im Dienstleistungsbereich sind die bestehenden Netzwerke zu erhalten oder auszubauen. Die Betriebe halten sich im schwierigen Umfeld sehr gut.

Stefan Flury, Geschäftsstelle

Die Hackschnitzelproduktion kann mehrheitlich gewinnbringend organisiert werden.



INFO-VERANSTALTUNG IM FRÜHLING

Mir choufe d'Chatz nid im Sack – Unternehmerverträge in der Wald- bewirtschaftung

An der Infoveranstaltung des BWSO vom 27. April 2017 diskutierten Förster Thomas Studer und Forstunternehmer Matthias Meier über Unternehmerverträge.

Me weis, mid wäm as me's z'tue het

Thomas Studer ist Betriebsleiter des Forstbetriebs Leberberg. Für Arbeiten, bei denen teure Maschinen zum Einsatz kommen, beauftragt er Forstunternehmer. So werden etwa 40 Prozent der Holzereiarbeiten durch Unternehmer ausgeführt. Aber auch im Transport und der Weiterverarbeitung des Holzes sowie im Unterhalt der Waldstrassen sind Unternehmer tätig. Thomas Studer legt viel Wert auf eine langjährige Zusammenarbeit in guten wie auch in schlechten Zeiten. So werden je nach Arbeit Ein- bis Mehrjahresverträge mit den Unternehmern abgeschlossen.

Harvester – d'Hauptmaschine wo mer s' Gäud verdiene

Bei der Forstunternehmung Meierforst sind etwa 20 Forstmaschinen im Einsatz. Gerade die grossen Harvester gehören eigentlich der UBS – sie werden im Rahmen von Fünfjahresverträgen geleast. Deshalb sind Forstunternehmer auch auf langfristige Arbeitsaufträge angewiesen. Die Harvester sind die grössten Maschinen der Meierforst AG. Sie können bis zu 70 cm dicke Bäume fällen und bringen ein Gewicht von sage und schreibe 24 Tonnen auf die Waage.

Es git ou Waud mit Gleisaschluss

Mit den schweren Maschinen kann nicht bei jedem Wetter im Wald gearbeitet werden. Ist der Boden nass, entstehen sofort «Gleis». In den Fahrspuren ist der Boden für lange Zeit verdichtet: Wurzeln und Bodentiere haben nicht mehr genug Luft und das Wasser fliesst nicht mehr ab. Bei nasser Witterung sind die Forstunternehmer also arbeitslos und müssen zu Hause bleiben. Ab wann das Wetter zum Befahren zu schlecht ist, bietet oft Anlass zu Diskussionen.

Lichterzauber und Fischkindergärten

Das Jahresleitthema des BWSO thematisiert die kulturellen Leistungen der Bürgergemeinden. Als Auftakt der Info-Veranstaltung stellte Urs Nussbaumer die Arbeitseinsätze der Naturfreunde Luterbach vor. Patrick Friker präsentierte das Engagement der Bürgergemeinden für den Bally-Park Schönenwerd und Geri Kaufmann zeigte, wie durch die Bürgergemeinde Aeschi ein stimmungsvoller Adventsanlass auf die Beine gestellt wurde. Die vorgestellten Beispiele machten Mut, sich zu engagieren und bewährte Ideen zu übernehmen.

Als Abrundung des Info-Anlasses stellte Gabriel Zenklusen vom kantonalen Amt für Umwelt die Hochwasserschutzprojekte an der Emme und der Aare vor. Er zeigte anschaulich auf, wie die Rodungen zuerst zu einer Mondlandschaft, dann aber zu wunderschönen Auenwäldern mit Kindergärten für Fische führten.

Manuela Schmutz, Geschäftsstelle



Quelle: Geschäftsstelle

Matthias Meier,
Forstunternehmung
Meierforst AG

Bild oben:
Renaturierter Seitenarm
der Aare

«DIE BÜRGERGEMEINDE SOLOTHURN STELLT SICH VOR»

32



Quelle: ZVG

Gian-Andrea Lombris informierte die interessierten Zuhörer über den Forstbereich mit seinen Herausforderungen

Der Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Solothurn-Lebern-Wasseramt durfte am 31. Mai 2017 seine Mitglieder zum traditionellen und beliebten Anlass «Die Bürgergemeinde stellt sich vor» nach Solothurn einladen.

Die BG Solothurn hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, den Anlass zu organisieren und hat den Besuchern ein sehr interessantes Programm geboten. Knapp 70 Personen haben sich angemeldet.

Bürgerpräsident Sergio Wyniger hat mit seinem motivierten Team einen vorzüglich organisierten Anlass zusammengestellt und den Besuchern einiges geboten. Sergio Wyniger stellte bei einem Posten die sehr vielfältigen Tätigkeiten der BG Solothurn und Geschichtliches zur Einsiedelei vor. Die Besucher durften bei dieser Gelegenheit auch den neuen Einsiedler Michael Daum kennen lernen.

Gian-Andrea Lombris, Forstbetriebsleiter der BG Solothurn, informierte über den Forstbereich mit seinen Herausforderungen. Als Kuriosität erwähnte er, dass trotz 2 100 ha verwaltetem Wald kein einziges Waldstück auf Boden der Stadt Solothurn liegt. Interessant waren auch die Ausführungen zum historischen Waldpark Wen-

gstein nahe der Verenaschlucht. Ein Sanierungs-Projekt zum 100 Jahr Jubiläum des Waldparks beabsichtigte, diesen im alten Glanz erstrahlen zu lassen. Die Realisierung scheiterte dann leider an den fehlenden Sponsoren und liegt derzeit auf Eis. Dennoch hat der Park auch so noch seinen ganz speziellen Charme.

Matthias Wälti führte die Gäste über den Steinbruch der BG Solothurn (früher Bargetzi). Das zum Teil brachliegende Areal hat sich zu einem ganz besonderen Naturparadies für diverse Tierarten entwickelt, so z.B. für die seltenen «Glöggli-frösche». Matthias Wälti stellte das provisorische Domizil des Forstbetriebs auf diesem Areal vor. Zudem orientierte er auch über die diversen weiteren Liegenschaften im Besitz der BG Solothurn.

Wie üblich kam auch bei diesem Verbandsanlass das leibliche Wohl nicht zu kurz. Pascal Vonaesch, Heimleiter des Altersheims Thüringenhaus, hat die Gästeschar mit seinem Team im Riedholzturn herzlich empfangen und mit Solothurner Wein zum Apéro und einem feinen Nachtessen verwöhnt.

Patrick von Däniken dankte im Namen des Vorstandes des BWSolWa dem ganzen Team der BG Solothurn ganz herzlich für den vorbildlich organisierten Anlass. Der Verband beabsichtigt auch 2018 wieder zum Anlass «Die BG ... stellt sich vor» einzuladen. Der Verband sucht dazu für das nächste Jahr eine Gastgeberin aus dem Leberberg.

Marianne Kaufmann, Geschäftsstelle

HOLZHAUEREI MEISTERSCHAFT WISEN

Am 24. Juni fand in Wisen die Holzhauereimeisterschaft der Kantone BS/BL und SO statt. Die Meisterschaft wurde vom Forstpersonalverband Kanton Solothurn zusammen mit den Kollegen des Försterverbandes BS/BL durchgeführt. Rund 65 Wettkämpfer, darunter diverse Mitglieder der derzeitigen Nationalmannschaft, haben am Wettkampf teilgenommen. Der Anlass konnte bei guten äusseren Bedingungen, auf einem idealen Wettkampfgelände durchgeführt werden. Der Tagessieg ging dabei, wenig überraschend, an den ehemaligen Weltmeister Balz Recher aus dem Kanton Baselland, gefolgt von diversen Mitgliedern der Nationalmannschaft. Bester Solothurner Wettkämpfer war Christoph Gubler aus Seewen, welcher als dritter des Gesamtwettkampfes ohne die Mitglieder der Nationalmannschaft hinter Vögelin Erich BL das Siegerpodest besteigen durfte. Bei den Wettkämpfern der Kategorie U 24, also der jungen Forstleute, gewann Fabian Jenni vor Remo Schneider (beide BL), vor dem ersten Solothurner Thierry Jeger aus Meltingen.

Der Wettkampf wurde von zahlreichen Besuchern vor allem am Nachmittag mitverfolgt. Das OK, bestehend aus Mitgliedern beider Verbände, kann zusammen mit dem für die Gastronomie zuständigen Turnverein Wisen, auf einen erfolgreichen Anlass zurückschauen. Das OK bedankt sich bei den zahlreichen Sponsoren darunter auch viele Bürgergemeinden, die diesen Anlass erst möglich gemacht haben.

Georg Nussbaumer



Siegerehrung Gesamtwettkampf (ohne Nationalmannschaft):

1. Balz Recher
2. Erich Vögelin
3. Christoph Gubler (Kantonalmeister Solothurn)

WICHTIGES AUS DER ODA WALD BL/BS/SO

- Die Berufsbildungskommission (BBK) der OdA Wald hat am 9. Mai in Liestal getagt.
- Die OdA Wald Schweiz hat letzten Herbst im Zusammenhang mit der «5-Jahresüberprüfung der Bildungsverordnung und des Bildungsplanes Forstwartin/Forstwart EFZ» eine Umfrage lanciert. Die Auswertung hat ergeben, dass eine Vollrevision der Bildungsverordnung und des Bildungsplans nötig sind. Die wichtigsten Erkenntnisse der Umfrage sind:
 - Die Forstwartausbildung ist eine Generalistenausbildung und grundsätzlich gut
 - Regionale Schwerpunkte werden als wichtig erachtet
 - Die Dauer der Forstwartausbildung (3 Jahre) wird grossmehrheitlich als richtig angesehen
 - Die Qualifikation der Lehrabgänger reicht für den Einstieg in den Arbeitsmarkt aus
 - Den Lehrabgängern fehlt es noch an Erfahrung und Eigenverantwortung
 - Im Waldbau wird die rationelle Waldpflege zu wenig berücksichtigt
 Der Revisionsprozess wird rund anderthalb Jahre dauern. Die neue Bildungsverordnung und der Bildungsplan werden voraussichtlich 2020 in Kraft treten. Thomas Studer (Präsident der BBK) wurde von Seiten OdA Wald BL/BS/SO für die Mitarbeit in der Revisionskommission vorgeschlagen.
- Die BBK hat neue Instrukturen für den überbetrieblichen Kurs forstliches Bauwesen (ÜK E) gewählt. Namentlich sind

dies: Jonas Vögtli, BG Aesch; Christoph Schwegler, Napfholz GmbH; Stefan Erbsmehl, FB Dorneckberg Nord; Gerhard Walser, FBG Laufental-Thierstein West; Samuel Handschin, FR Riedbach und Robert Graber, FB der Bürgergemeinde Oensingen. Die BBK gratuliert den neuen Instrukturen zur Wahl und wünscht ihnen viel Freude bei der Ausführung der neuen Aufgabe.

- Die **Berufsbildnertagung** fand am 9. Mai 2017 an der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule in Liestal statt. Neben dem geschäftlichen Teil wurden im fachlichen Teil zwei Posten zu den Themen «Förderung physischer Gesundheit von Forstwartlernenden» und «Aufarbeitung/Vertiefung des Inhalts ÜK E» angeboten. Gut 60 Auszubildende besuchten den Anlass.
- Der **Ausbildungstag «Holzernte und Arbeitssicherheit»** findet am 22. August 2017 statt. Der Anlass richtet sich an die Berufsbildner. Die Einladung wurde zusammen mit dem Newsletter Aus- und Weiterbildung 1/2017 verschickt.
- Die **nächste Sitzung der BBK** wird auf den 4. September 2017 festgelegt.
- Der Versand des Newsletters Aus- und Weiterbildung 2/2017 erfolgt im Herbst.
- Am 25. Oktober 2017 findet die Planungssitzung der OdA Wald statt. Aus dieser Sitzung resultiert der Kurs- und Prüfungskalender 2018. Wünsche und Anregungen dazu können bis 18. Oktober 2017 bei der Geschäftsstelle deponiert werden.

LEHRABSCHLUSSFEIER 2017

Am 28. Juni 2017 fand die Lehrabschlussfeier für Forstwerte EFZ statt. 15 Lernende mit Lehrbetrieben aus den Kantonen Solothurn und Baselland konnten an der Feier der Gewerblich-industriellen Berufsfachschule Liestal (GIBL) in Lausen die Fähigkeitszeugnisse entgegennehmen (siehe alphabetisch geordnete Tabelle unten).

Im Anschluss an die offizielle Feier fand in der Chornschüre der BG Liestal die brancheneigene Feier der Oda Wald BL/BS/SO statt. Die drei besten Absolventen des Qualifikationsverfahrens innerhalb der Oda Wald BL/BS/SO erhielten je eine gravierte Axt. Alle erfolgreichen Lernenden erhielten ein Holz-Sackmesser. Mit einem feinen Essen wurde die Feier abgerundet.

Für die tolle Organisation und die finanzielle Unterstützung des Anlasses sowie das gewährte Gastrecht danken wir der Bürgergemeinde Liestal bestens. Ebenfalls danken wir der Raurica Holzvermarktung AG herz-



lich für den Sponsoring-Beitrag zu Gunsten der Feier. Letztlich danken wir den Axt-Sponsoren (Waldwirtschaftsverband beider Basel, Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn, Försterverband beider Basel und dem Forstpersonalverband Kanton Solothurn) und Sackmesser-Sponsoren (Amt für Wald beider Basel sowie dem Amt für Wald, Jagd und Fischerei des Kantons Solothurn).

Stefan Flury, Geschäftsstelle

Lehrabschlussfeier 2017
Die Oda Wald gratuliert den erfolgreichen Kandidaten zum erfolgreichen Abschluss

Name	Vorname	Lehrbetrieb	Kanton	Best-note
Lukas	Furter	Bürgergemeinde Bubendorf	BL	
Kim	Gerig	FBG Laufental - Thierstein West	BL	
Fabian	Häfelfinger	Zweckverband Forstrevier Sissach	BL	
Benjamin	Honegger	Zweckverband Forst Mittleres Gäu	SO	
Fabio	Knecht	Forstbetrieb Leberberg	SO	
Tobias	Marti	FBG Laufental - Thierstein West	BL	
Lars	Richard	Forstbetrieb Wasseramt AG	SO	
Nicola	Sassi	Zweckverband Forstrevier Oberes Diegtertal	BL	
Ramon	Schindelholz	Forst Thal	SO	
Dominique	Seiler	Bürgergemeinde Allschwil	BL	
Lukas	Streit	Bürgergemeinde Olten	SO	
Samuel	Strub	Bürgergemeinde Pratteln	BL	
Björn	Studer	Forstbetrieb Leberberg	SO	5.4
Gervasch	Zbinden	Forstbetrieb Bucheggberg	SO	
Joel	Zwahlen	Forstverwaltung der Bürgergemeinde Liestal	BL	



Die drei Bestplatzierten: v.l.n.r.
Ramon Schindelholz (2. Rang)
Björn Studer (1. Rang)
Lukas Furter (3. Rang)

ABGELEGENE WÄLDER IM KLIMASCHUTZ- FOKUS

36



Die Klimastiftung Schweiz will den Wald in seiner Funktion stärken und CO₂ aus der Luft zu filtern.

Junge Wälder absorbieren mehr CO₂ aus der Luft als alte. Die Klimastiftung Schweiz unterstützt deshalb die Verjüngung von Wäldern, wenn sich deren Bewirtschaftung sonst nicht lohnt. Über die nächsten vier Jahre stellt die Stiftung zwei Millionen Franken zur Verfügung.

Steile und schwer zugängliche Wälder werden oft nicht bewirtschaftet. Der Verkaufspreis des Holzes deckt die Kosten eines Holzschnitts nicht. Solche Wälder überaltern und nehmen weniger CO₂ aus der Luft auf. Die

«Die Klimastiftung Schweiz stellt zwei Millionen Franken für die Verjüngung von Wäldern zur Verfügung.»

Klimastiftung Schweiz bietet deshalb neu eine finanzielle Unterstützung für Holzschnitte in schwer zugänglichen Wäldern, die über 30 Jahre nicht bewirtschaftet wurden. Von der Förderung profitieren können Korporationen, Kooperativen und Bürgergemeinden,

die Wald besitzen. Neben dem Klimaschutz profitiert damit auch die lokale Wirtschaft.

Pro Hektare verjüngtem Wald zahlt die Klimastiftung Schweiz 2 000 Franken. Die Stiftung plant, über die nächsten vier Jahre rund zwei Millionen Franken für das Waldpflegeprogramm einzusetzen. Damit sollen langfristig über 60 000 Tonnen CO₂ gebunden werden können. Das Waldpflegeprogramm entstand auf Anregung des Bundesamts für Umwelt. Die Klimastiftung Schweiz arbeitet bei der Umsetzung mit Wald-Schweiz und der Konferenz der Kantonsförster (KoK) zusammen.

Klima schützen, Wirtschaft fördern

Mit dem Waldpflegeprogramm erweitert die Stiftung ihr Fördermodell von bisher drei auf neu vier Bereiche. Alle haben das Ziel, Klimaschutz und Wirtschaft in der Schweiz und in Liechtenstein zu fördern. Neben dem Waldpflegeprogramm unterstützt sie kleine und mittlere Unternehmen, die ihren Energieverbrauch senken, klimafreundliche Produkte entwickeln oder freiwillige Zielvereinbarungen zum Energiesparen eingehen.

Die Klimastiftung Schweiz finanziert sich durch 27 grosse Dienstleistungsunternehmen wie Banken, Versicherungen und Beratungsfirmen aus der Schweiz und aus Liechtenstein. Diese Unternehmen stossen im Vergleich zu Industriebetrieben wenig CO₂ aus. Mit der Rückvergütung der CO₂-Lenkungsabgabe an die Wirtschaft erhalten sie deshalb mehr Geld zurück als sie bezahlt haben. Den Überschuss legen sie in der gemeinsamen Stiftung zusammen.

*Klimastiftung Schweiz,
www.klimastiftung.ch*

KURZMITTEILUNGEN

Sommerfeeling mit Schweizer Holz

Ob als Aufwertung der Terrasse oder «Hotel» für Insekten: Schweizer Holz sorgt für Behaglichkeit. Und wer Schweizer Holz anfassen will, sollte im August einen Besuch des Standes «Herkunftszeichen Schweizer Holz» (HSH) an der Forstmesse einplanen.

Sommerabende rufen danach, Köstlichkeiten auf dem Grill zuzubereiten. Auf www.holz-bois-legno.ch finden sich Anbieter von Brennholz und Anzündhilfen mit dem «HSH». Holz schafft auch als Belag für Balkone, Poolumrandungen oder Terrassen eine gemütliche Atmosphäre. Holz ist dauerhaft, wenn es richtig verbaut, kontrolliert und gereinigt wird.

Auch Insekten mögen Holz: Locken Sie Wildbienen, Schmetterlinge, Marienkäfer

und Florfliegen mit einem «Insektenhotel» aus Schweizer Holz in den Garten.

Persönlichkeiten aus Holz

An der Forstmesse vom 17. bis 20.8. 2017 in Luzern in der Halle 2, Stand DO2, kann man mit einer historischen Persönlichkeit, modelliert aus einheimischem Holz, ein Selfie machen.

Zudem kann man weiteren Persönlichkeiten aus Schweizer Holz von #Woodvetia begegnen: Polo Hofer tourt mit der «Blümlisalp» auf dem Thunersee. Alfred Escher sitzt im IC nach Irgendwo. Simon Ammann winkt von der Zuschauerterrasse am Flughafen Zürich, bevor er im August auf den Chäserrugg fliegt. Johanna Spyri wartet im Heidiland und La Petite Gilberte im Hôtel de la Gare in Courgenay.

www.holz-bois-legno.ch



Wilde Insekten im Garten

4. Generalversammlung der Gen. AAREHOLZ Region Biel/Solothurn

Präsident Thomas Studer begrüsst am 19. Mai zur Generalversammlung 10 Genossenschafter und 21 Waldbesitzervertreter.

Stefan Vögtli, Projektleiter von der Fagus Jura AG, hielt ein Referat über: «Verwendung der Buche als Konstruktionsholz». Buchenholz ist aufwendig zu bearbeiten, aber als Leimbinder braucht es halb so grosse Dimensionen, um die gleiche Tragfähigkeit wie beim Nadelholz zu erreichen. Das Projekt wird begrüsst, zurzeit werden grosse Mengen Buchenstammholz nach China exportiert. «Nur ein Drittweltland

exportiert seinen Rohstoff unveredelt».

Präsident Thomas Studer beklagt in seinem Jahresbericht, dass zurzeit bei den gelösten Fr. 70.- bis 80.- pro Festmeter die meisten Forstbetriebe in den roten Zahlen wirtschaften.

Geschäftsführer Meinrad Lüthi bemängelt, dass zurzeit nur noch knapp ein Viertel einheimisches Holz auf den Schweizer Baustellen verbaut werde. Die Jahresrechnung schliesst ausgeglichen ab. Ueli Sieber als langjähriger Betriebsleiter vom FB unteres Bürenamt wird geehrt und in den Ruhestand entlassen, sein Nachfolger Elias Flury wird herzlich willkommen geheissen.

Meinrad Lüthi

PFLICHTLAGER WALD

Die Schweiz deckt 57 Prozent ihres Energieverbrauches mit Erdöl, 23 Prozent mit Elektrizität, 12 Prozent mit Erdgas und 8 Prozent mittels anderer Energieträger wie Holz, Wind, Umgebungswärme oder Sonnenenergie. 80 Prozent dieser Energien stammen aus dem Ausland. Diese ausgeprägte Abhängigkeit vom Ausland und von zwielichtigen Herrscherfiguren macht unser Land in einem seiner Schlüsselbereiche extrem verletzlich. Gemäss Artikel 102 der Bundesverfassung hat der Bund den Auftrag, die Versorgung der Schweiz mit lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen sicherzustellen, wenn die Wirtschaft in einer schweren Mangellage ihre Versorgungsfunktion nicht mehr selbständig wahrnehmen kann. Am 1. Juni 2017 trat das revidierte Landesversorgungsgesetz LVG in Kraft, welche die wichtigsten Leitplanken bezüglich der Versorgung unseres Landes mit den wichtigsten Gütern und Dienstleistungen in Krisenzeiten und

Mangellagen vorgibt. Das Gesetz sieht vor, dass im Falle einer gestörten wirtschaftlichen Landesversorgung zuerst die Angebotsseite beeinflusst wird. Die Steuerung der Nachfrage (z.B. durch Rationierungen) soll erst in einer zweiten Phase erfolgen. Zu diesem Zweck sind im Energiebereich für die wichtigsten Energieträger (Autobenzin, Flugpetrol, Dieselöl, Heizöl, Uran-Brennelemente) vorgesehen, welche die Bedarfsdeckung während einiger Monate sicherstellen sollen (siehe Tabelle). Die Holzenergie hat 2016 erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg wieder einen Anteil am Wärmemarkt von mehr als 10 Prozent erreicht und ist hier hinter dem Heizöl und dem Erdgas die Nummer drei in unserem Land. Im Gegensatz zu den fossilen und nuklearen Energien benötigt die Holzenergie keine teuren Pflichtlager. Ihr «Pflichtlager» ist der Wald. Dieser hält auf einer Fläche von 12 600 km² insgesamt 1 100 000 000 MWh mehr oder weniger

Holzenergie in der wirtschaftlichen Landesversorgung

Die wirtschaftliche Landesversorgung zeichnet sich durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Staat aus. Rund 250 Expertinnen und Experten aller versorgungsrelevanten Branchen der Schweizer Wirtschaft sowie anderer Bundesämter und Organisationen sind in die verschiedenen Bereiche eingebunden und bringen nach dem Milizsystem ihr Fachwissen und ihre Netzwerke ein. Holzenergie Schweiz arbeitet aktiv in der Abteilung Holzenergie des Bereichs Energie mit. Diese Abteilung ist zuständig für die Planung und Koordination der Versorgung des Landes für den Fall schwerer Mangellagen, in denen eine ausreichende Energieversorgung nicht mehr mit ordentlichen Mitteln gewährleistet werden kann. In solchen Fällen soll die Holzenergie teilweise zur Substitution fossiler Energien beigezogen werden. Zu diesem Zweck ist es unter anderem Aufgabe der Abteilung Holzenergie, eine staatlich angeordnete Mehrnutzung des Waldes strategisch zu planen und zu koordinieren.



sofort verfügbare Energie im Wert von rund 34 Milliarden Franken bereit. Zum Vergleich: In der Schweiz liegt der jährliche Energiebedarf für das Heizen bei etwa 100 000 000 MWh. Die Holzenergie könnte also in einer Krisensituation mit Mangellage entscheidend dazu beitragen, dass mindestens eine gewisse Zeit lang die wichtigsten Bedürfnisse nach Raumwärme gedeckt werden könnten. Dies vor allem auch deshalb, weil der dazu erforderliche Anlagenpark nach wie vor vorhanden ist und sofort verfügbar wäre. Ende 2015 waren in der Schweiz – vom Zimmerofen bis zum grossen Holzkraftwerk – insgesamt 594 264 Holzheizungen installiert. Davon waren rund 530 642 Einzelraumfeuerun-

gen, also Geräte, welche meistens auch ohne Strom funktionieren. Bei einem Bestand von rund 4.5 Millionen Wohnungen, liesse sich also im Falle einer Mangellage fast jede achte Wohnung vorübergehend und behelfsmässig mit Holz beheizen. Der Wald ist ein «Pflichtlager mit Nebenwirkungen». Zusätzlich zum Energieholz, welcher er für schlechte Zeiten bereithält, sorgt er für Schutz, Erholung, sauberes Trinkwasser, Honig, Wildfleisch, Pilze und Christbäume im Gesamtwert von über 7 000 Mio. Franken pro Jahr. Das ist unerreicht und schafft kein anderer Energieträger.

*Energieholzpolter,
Weiningen TG*

Andreas Keel, Holzenergie Schweiz

Pflichtlagerwaren	Bedarfsdeckung (SOLL)	Pflichtlagermenge per 31.12.2016	Endenergiemenge	Wert (inkl. Steuern)
Autobenzine	4.5 Monate	1 553 000 000 l	13 200 000 MWh	2 300 Mio. Fr.
Flugpetrol	3 Monate	438 000 000 l	4 250 000 MWh	263 Mio. Fr.
Dieselöl	4.5 Monate	1 042 000 000 l	8 650 000 MWh	1 563 Mio. Fr.
Heizöl extraleicht	4.5 Monate	1 736 000 000 l	17 000 000 MWh	1 390 Mio. Fr.
Heizöl extraleicht als Gasersatz	4.5 Monate	372 000 000 l	3 645 000 MWh	300 Mio. Fr.
Uran-Brennelemente	Nachladung für 2 Reaktoren	100 Stück		110 Mio. Fr.
Wald insgesamt, nur Holz		427 000 000 m ³	1 100 000 000 MWh	34 000 Mio. Fr.
Wald, übrige Funktionen, pro Jahr		427 000 000 m ³	1 100 000 000 MWh	7 569 Mio. Fr. Holz 400 Mio. Fr. Schutzfunktion 4 000 Mio. Fr. Erholungsfunktion 3 000 Mio. Fr. Trinkwasser 80 Mio. Fr. Pilzertrag 12 Mio. Fr. Honigertrag 52 Mio. Fr. Wildertrag 20 Mio. Fr. Christbäume 5 Mio. Fr.
Holz im Wald Zuwachs pro Jahr		8 000 000 m ³	20 600 000 MWh	400 Mio. Fr.

TERMINKALENDER

17.-20. August 2017	24. Internationale Forstmesse Luzern
6. September 2017	Parlamentarier-Zmorge BWSO
7. September 2017	Aussprache des BWSO-Vorstandes mit der Solothurner Regierung
15./16. September 2017	Tage des Schweizer Holzes, Ichertswil
27. Oktober 2017	70. Generalversammlung BWSO, Dornach
9. November 2017	Informations-Veranstaltung BWSO
16. November 2017	Feierabendveranstaltung BWSOLeWa, Solothurn



Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSO
Kaufmann+Bader GmbH | Patrick von Däniken
Hauptgasse 48 | 4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27 | Fax: 032 623 74 66
patrick.vondaeniken@kaufmann-bader.ch |
www.kaufmann-bader.ch

Präsident des BWSO
Konrad Imbach | Altisbergstrasse 1 | 4562 Biberist
Tel. P: 032 672 07 40 | Tel. G: 062 205 10 60
k.imbach@ki-management.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

Solothurn-Lebern-Wasseramt
Bucheggberg (WWV)
Thal
Gäu
Olten-Gösgen
Dorneck
Thierstein

André Hess, 4513 Langendorf
Fritz Andres, 3254 Messen
Hans Fluri, 4715 Herbetswil
Emil Lämmle, 4623 Neuendorf
Martin Staub, 4632 Trimbach
Frank Ehram, 4412 Nuglar
Beatrix Halbeisen, 4226 Breitenbach